

1405. 1. 2. »Glanz, Spiegel, Blüthe, Schmuck, Zierde des Ordens« genannt. Wie hoch dieser den Werth der Wissenschaften schätzte, zeigt zumal der Beschluss 1445. 9, dass die zu academischen Graden erhobenen Aebte (und nicht wenige zeigen schon die Statuten 1322. 7. 8; 1394. 7; 1412. 6 u. a. m.) nach denen der vier ersten Häuser und denen von Proulliac und Savigny in den Versammlungen rangieren sollten und dann erst die übrigen nach dem Alter ihrer Klöster.

Unter solchen Umständen war es natürlich, dass die Stätten des Studiums in den Klöstern, die Scriptorien, vermehrt werden mussten. In ihren stillen Räumen werden im Geiste kunstbegnadeter Glieder des Ordens manche jener schöpferischen Gedanken und Gebilde entstanden sein und dort vielleicht auch mit dem Pinsel in der Hand dargestellt, oder an anderen Stätten in Form und Gestalt mit dem Meissel gebildet, oder durch der Bauleute Arbeit ausgeführt, welche noch heute dem staunenden und bewundernden Auge beweisen, wie Erhabenes und wahrhaft Schönes trotz der Schranken der Statuten und eben unter ihrem hemmenden und mässigen Zügel die Cistercienser auch auf dem Gebiete der Kunst gewirkt und geleistet haben.

Břevnov - Braunau in den Jahren 1740—1746.

(Nach einem Manuscripte des Klosters Braunau.)

Mitgetheilt von P. Laur. J. Wintera O. S. B. in Braunau.

(Schluss aus Heft 3, Jahrg. X, S. 422—453.)

Aehnlich wie mit dem Clerus wurde auch mit der übrigen Bewohnerschaft verfahren; die Leute wehklagten über die täglich sich mehrenden Gelderpressungen und über gewaltsame Räubereien, namentlich in jenen grösseren Häusern, deren Besitzer geflohen waren. Die drei aus Hrdly zurückgekehrten Patres berichteten, dass ähnliche Excesse auch am Lande verübt wurden; so plünderten die Preussen das Städtchen Lobositz vollständig aus, weil daselbst vor Kurzem einige streifende Reiter Trencks oder Batthyans Proviand und Pferde erbeutet hatten.

Am 10. gelangte wiederum eine Zuschrift des Kreishauptmannes nach Břevnov, welche Proviandlieferungen nach Pisek und Březnice anbefahl. Um nun wegen der allzu nahen Prager Besatzung nicht etwa ein gleiches Schicksal wie Lobositz zu erleiden, liess das Kloster den Kreishauptmann inständig um Dispens bitten und nach langem Bemühen erlangte es sie auch; aber von den Klostergütern musste dennoch das anbefohlene Quantum geliefert werden. Während also von Břevnov aus in das österreichische Lager Lieferungen abgingen, musste gleichzeitig

Braunau den Feind ernähren helfen; grossartige Massen Getreides, die natürlich grösstentheils für baares Geld angekauft werden mussten, und für jene verhältnismässig kurze Zeit den Gesamtwert von genau 23.734 fl. 8 kr. (von dem ganzen Dominium Braunau) repräsentierten, wanderten damals von dort ins preussische Lager. Wie muss dazumal und in der folgenden Zeit dem Abte und den Brüdern zu Muthe gewesen sein, angesichts der fort und fort sich mehrenden Schuldenlast! Wie unangenehm müssen die Braunauer Brüder überrascht worden sein, als ihnen von der Clerussteuer berichtet ward; und welche schlaflose Nächte mag der Prior von St. Margareth gehabt haben, auf dessen Schultern so vieler Kummer und neuestens auch zu Folge eines Antwortschreibens des Braunauer Conventes die ganze Angelegenheit der gemeinsam zu zahlenden 10.000 fl. lastete! Wie heiss mag ihm oftmals der Kopf geglüht haben, als er den Kiel tauchte zu diesen vor uns liegenden Aufzeichnungen, die wir den Lesern vermitteln!

Jene übrigens sehr nahe liegende Befürchtung, die Preussen würden wegen Proviantlieferungen an das österreichische Lager aus ihrer Nähe Rache nehmen, erwies sich bald als nur allzu begründet. In Hrdly war das behördlich vorgeschriebene Quantum Mehl und Hafer am 13. Abends zur Ablieferung vorbereitet und stand, auf Fuhren geladen, im herrschaftlichen Hofe, um tags darauf abgeführt zu werden. Einer der Bauern, der mitfahren sollte, zeigte aber alles dem commandierenden Officier in Leitmeritz an, beklagte sich über die ganz unnöthige Quälerei der Leute, die ihnen auf der langen Reise bevorstand und machte die lügenhafte Aussage, er komme im Namen der Uebrigen, um den Herrn Officier um Befreiung von dieser ihnen zugedachten lästigen Aufgabe zu bitten. Dem Preussen war natürlich nichts willkommener als diese Anzeige; noch vor Tagesanbruch überfällt ein Commando von etwa 30 Mann das ahnungslose Schlösschen, setzt Kanonen vor die beiden Eingänge, dringt in das Gemach des P. Administrators (P. Clemens) und reisst ihn, kaum angekleidet, hinunter in den Hofraum. Dasselbst verweist ihm vor allem Volk ein Lieutenant in groben Worten die angebliche Beleidigung Sr. Kaiserl. Majestät durch Nichtbeachtung der Befehle des Königs von Preussen, und droht mit schwerster Strafe, falls es noch einmal gewagt würde, etwas für die Oesterreicher zu liefern. Während der Scene plündern mehrere Soldaten die Wohnung des P. Administrators und die kleine Hauskapelle, indem sie alles, was ihnen von Werth dünkt, zusammenraffen und ohne Scheu herunterbringen. Als das der P. Administrator bemerkt, wagt er in muthigen Worten Vorstellungen zu erheben; daraufhin gebietet der Lieutenant, alles wieder an seinen Platz zurück-

zutragen, aber in einer Weise, dass ihn seine Leute nicht missverstehen konnten. Als dann die Preussen fort waren, war nämlich alles Werthvolle mit 200 fl. baaren Geldes dennoch verschwunden. Der P. Administrator mit dem angestellten Gutsverwalter mussten mit nach Leitmeritz, wo sie als Gefangene erklärt wurden; desgleichen wurden die Proviantfuhrer von den Preussen mitgenommen. In Leitmeritz drang natürlich P. Clemens auf seine Entlassung, namentlich mit Hinweis darauf, dass er ja der Seelsorger des Ortes sei; es wurde ihm jedoch geantwortet, dass er nicht früher zurückkehren werde, bis er 100 Dukaten bezahlt hätte. Es glückte ihm, diese Summe durch die Capuziner, in deren Kloster er in Haft gehalten wurde, zu erborgen, und so erlangte er am 17. seine Freiheit wieder. Der Verwalter wurde einige Tage darauf ohne jegliches Lösegeld oder Strafe frei gelassen.

Solche Nachrichten waren natürlich nur geeignet, die trübe Stimmung im Stifte zu steigern, um so mehr, als gleichzeitig wenig Erfreuliches aus Prag und Braunau gemeldet ward. Den Preussen war nicht genug daran, dass sie das Braunauer Haus in Prag vollkommen in Beschlag genommen hatten, sie liessen sich auch für diese Gewaltthat bezahlen. Am 11. October wurde für das Haus nach einer angeblich vom Consistorium ausgehenden Theilung 200 fl. gefordert unter dem Titel der Sustentation der Besatzungstruppen. Kaum waren diese erlegt, so schickte das Commissariat dem Stifte eine Rechnung über eine neu angeschaffte Eisenthüre zu, die es zur sichereren Verwahrung der Geldsummen gebraucht hatte. Am letzten dieses Monates mussten gleichfalls nach einer vom Consistorium gemachten Vertheilung 20 Bettdecken, 20 Strohsäcke, 20 Kopfkissen und 20 Bettlager beigebeschafft werden. In Braunau wurden ausser jenen Proviantlieferungen starke Contributionen eingefordert, von je einem Sesshaften 60 fl. monatlich, so dass schliesslich Stift und Untergebene absolut nichts zum Zahlen hatten und sich auf strengste Executionen gefasst machten.

Mit Beginn des Monates November begann König Friedrich langsam zurückzuweichen; die Oesterreicher waren nämlich durch ein sächsisches Armeecorps verstärkt und boten dem Könige, der gern eine Schlacht gesehen hätte, keine Gelegenheit zum Angriffe, schadeten ihm aber desto mehr durch leichte Reiterei, welche Gattung des Heeres die schwache Seite der Preussen war. Am 9. November hatte der König die Elbe überschritten und bewegte sich dann über Königgrätz nach Schlesien hin. Prinz Karl v. Lothringen¹⁾ setzte den Preussen beständig nach.

¹⁾ Das eigentliche Verdienst, den König ohne Schlacht besiegt zu haben, gebührt dem Feldmarschall Traun.

es gelang ihm auch die Elbe zu überschreiten, er begnügte sich aber nur damit, nur noch eine Stunde weiter vorzurücken, weil die Unternehmung des Königs ja schon vereitelt war.

Diese Zeit des Rückzuges Friedrichs II., das Ende ihrer Herrlichkeit, versuchten die Preussen in Prag noch kräftigst auszubeuten. Am 19. November erhielten sie zwar Befehl, den Rückmarsch nach Schlesien anzutreten, aber ihre Sucht nach Erpressungen hielt sie noch einige Tage zurück. Am 20. November ward über das »Braunauer Haus« die Militärexecution verhängt, denn es sollte die Contribution für den Monat October und gleich die nächsten drei Monate (!) bezahlt werden, und das unverzüglich. Die Brüder in St. Margareth hatten sicherlich keine Ahnung, in welcher bedrängter Lage der Feind eben war, sonst hätten sie es sich überlegt, die 800 fl., die ihnen abverlangt wurden, so willig herzugeben. Ausser dieser Summe musste das Stift noch einen eisernen Ofen, den das Kriegscommissariat anzuschaffen für gut befunden hatte, nachträglich vergüten. Noch war aber auch die letzte Terminzahlung (theilweise auch die zweite) jener Clerus-Contribution zu leisten, und wurde nun auf die roheste Art durch Executionen und dgl. urgiert. Bezüglich St. Margareth äusserte der Kriegscommissär Deutsch, er würde sich das Geld wohl zu erzwingen wissen. Selbstverständlich war es aber dem Stifte rein unmöglich, 8000 fl. bald auch nur auszuborgen, weshalb der P. Provisor (P. Paulus, welcher schon am 31. October mit P. Bartholomäus ins Stift zurückgekehrt war) sich nach Prag begab, um sich über das Verhalten der übrigen Klöster zu erkundigen. Dies war am 21. November Vormittags: denselben Tag um 3 Uhr Nachmittags, noch ehe P. Paul zurückkehren konnte, wurden die Thore der Stadt plötzlich geschlossen, weil sich österreichische Hussaren in der Nähe gezeigt hatten. Obwohl nun kein Belagerungsheer den letzteren nachfolgte, sondern auch sie bald wieder verschwunden waren, blieben die Thore verschlossen, bis sie am Tage des Auszuges der Preussen von den Pragern selbst den österreichischen Truppen geöffnet wurden.

Der Tag war der 26. November, also merkwürdiger Weise wiederum das Datum des Falles von Prag im J. 1741. Am frühesten Morgen begannen die Preussen ihren Ausmarsch: der Major von Simbschen, schon Tags zuvor benachrichtigt, drang mit Temesvarer Gränzern und Hussaren auf Moldauschiffen in die Stadt, griff, von den Bürgern unterstützt, die Preussen an, hätte aber sein Wagnis wegen der geringen Zahl seiner Truppe arg gebüsst, wenn ihm nicht durch das Oujezder Thor und hauptsächlich durch das Reichsthor von eingedrungenen Hussaren und Dalmatinern Hilfe gekommen wäre. Bei dem heftigen Gefechte in der Stadt verloren die Preussen das meiste Gepäck, vollzogen

aber dennoch bis gegen 2 Uhr Nachmittags ihren Auszug und stellten sich bei Bubeneč in Schlachtreihe auf. Sie fürchteten nicht die Kanonen der Stadt, die sie grösstentheils unbrauchbar gemacht, verstopft und von aller Munition entblösst hatten. Dennoch donnerten bald, Dank den schlecht ausgeführten Befehlen der preussischen Officiere, mehrfache Salven in ihre Reihen hinein, so dass sie verwirrt das Weite suchten und erst bei St. Matthias und Suchdol Halt machten, um dort zu übernachten.¹⁾ Noch im Laufe des Nachmittags flog das Fort am Laurenziberge in die Luft: die Preussen hatten hier und an vielen anderen Stellen Minen angelegt, nur waren ausser dieser einzigen alle durch Mitwisser entdeckt und bei Zeiten unschädlich gemacht worden. Schiesspulver, einige Tausend Centner, ferner viele Waffen, sogar Kanonen hatten die Preussen in die Moldau geworfen, anderes Kriegsgeräth war unbrauchbar gemacht oder vernichtet worden. Schlimm ergieng es bei der Wiedereinnahme Prags den Juden, welche jedoch gemäss der gleichzeitigen Berichte wegen ihrer Treulosigkeit gegen Maria Theresia und der unzähligen Verräthereien gegen ihre Mitbürger nichts Besseres verdient hatten. Durch 2 Tage plünderten die Gränzer die Judenstadt, so recht nach ihrer wilden Art ohne sich durch die Officiere im Geringsten stören zu lassen.

Am 29. war der Convent von St. Margareth wiederum vollzählig beisammen und konnte in aller Ruhe der gewohnten Hausordnung in Kirche und Zelle wieder obliegen. Am 8. December, an welchem Tage das letzte preussische Regiment den böhmischen Boden verliess, erscholl der ambrosianische Lobgesang mächtig durch die Hallen der Stiftskirche von St. Margareth, und im heissen Gebete dankte aus aufathmendem Herzen jeder der Brüder dem Allmächtigen, dass Er Kloster und Vaterland vom gefürchteten Feinde befreit.

* * *

Es lässt sich im Vorhinein vermuthen, dass bei dem Rückzuge Friedrichs II. über Königgrätz nach Schlesien Braunau nicht leicht unberührt bleiben konnte. Es wurde nun nicht nur berührt, sondern bildete geradezu den letzten Passagepunkt zur Gränze;

¹⁾ Dieser Bericht stimmt nicht ganz überein mit dem des Geschichtschreibers Arneht, aber er ist der des Augenzeugen, während Arneht aus einigen Briefen combinirt. So war es nicht das Reichsthor, durch welches Simbschen eindrang, wenn es auch in dem betreffenden Briefe heisst, die Kleinseitner hätten den Major wacker unterstützt; auch war der „famose und berühmte Herr Deutsch,“ welcher „zu Fuss aus der Stadt geloffen ist,“ nicht einer der „angesehensten Juden,“ sondern offenbar der uns wohlbekannte Kriegscommissär. Er nahm aus dem „Braunauer“ Hause, wohl nicht gerade zum Andenken, die werthvollsten Bilder und fast die ganzen Federbetten mit.

kannten ja doch die Preussen die herrliche, sonst reiche Gegend nur allzu gut von früher her. Es war am 28. November um 2 Uhr Nachmittags, als die ersten Theile des Heeres in Politz anlangten. Alsogleich musste das Kloster und die Stadt von den Getreidespeichern und Braukellern die Schlüssel hergeben, und von da an den eigenen Bedarf daraus erbetteln. Der Durchmarsch dauerte bis 3. December; aller Proviant für Mensch und Vieh, der im Kloster und den umliegenden Ortschaften zu finden war, verschwand binnen diesen 5 Tagen vollständig. In dem zur Probstei gehörigen Meierhof in Bösig, welches Dorf an der Strasse lag, blieb nur eine einzige Kuh mit einigen Kälblein zurück, ähnlich ergieng es den beiden hart beim Kloster stehenden Höfen und den Besitzungen der Bauern. Nicht genug daran: am 30. November ward dem Kloster eine Kriegssteuer von 10.000 Reichsthalern, dem Städtchen 4000 Reichsthalern dictiert. Auf die Antwort, dass da Unmögliches verlangt werde, wurden ohne Weiters P. Anselmus Partsch,¹⁾ welcher nach dem kurz zuvor erfolgten Ableben des Priors P. Carolus de Trach der Vorstand der Probstei war, dann P. Leopold Hainz,²⁾ sowie auch der Wirthschaftsdirector, der Getreideverweser des Stiftes und der Primator des Städtchens in Haft genommen. Am Morgen des 1. December brachen diese ersten Truppentheile auf gegen Braunau, ein Hauptmann jedoch und ein Lieutenant, dieselben, welche den Befehl der unsinnigen Contribution ins Kloster gebracht hatten, blieben da, um auf das Geld zu warten. Die nachziehenden Truppen, darunter gerade zu Mittag König Friedrich II., passierten den Ort, ohne sich aufzuhalten. Einer aus dem Gefolge des Königs, jener berühmte General Schmettau, den zu beherbergen im vorigen Kriege das Mutterstift die zweifelhafte Ehre hatte, hielt sich aus irgend einem Grunde über Nacht auf. Um 3 Uhr Nachmittags zogen andere Truppen ein und blieben eine Nacht und einen Tag im Städtchen und in den umliegenden Ortschaften. Im Kloster lagen über 2000 Mann davon, im Städtchen wimmelte es von Preussen, welche, wie seinerzeit in Břevnov die Franzosen, auf den Gassen, in Gärten und selbst Häusern Wärmefeuher unterhielten und so nicht geringe Feuersgefahr verursachten. Am 2. December Früh kam Schmettau ins Kloster, um sich ein Frühstück geben zu lassen; er trat hiebei zufällig in jenes Gemach, wo die 2 Patres und 3 Bürger in Gewahrsam gehalten wurden. Diese benützten

¹⁾ ein geborener Wiener, war Küchenmeister in allen 4 Klöstern gewesen, Oeconomie-Inspector in Kaltwasser bei Wahlstadt, damals gerade Supprior in Politz, † 1753.

²⁾ aus Laun, damals Pfarradministrator, später Prior daselbst und bei St. Prokop an der Sazawa, dann Pfarrer in Počapel, Provisor und zuletzt Supprior in St. Margareth.

die Gelegenheit, beklagten sich über die Unbill, die ihnen angethan wurde und baten um Intervention zu ihrer Freilassung. Der General antwortete den Geistlichen wörtlich: »Ihr müsst halt Euere Schatzkammern öffnen und dem königlichen Befehle zu Willen sein, sonst wird man Euch nach Berlin schaffen und nicht eher entlassen, als bis die Summe baar und richtig erlegt sein wird.« Auf die ganz freimüthige Erwiderung, Schätze würden vergeblich hier gesucht werden, weil das Geld aus den kargen Erträgnissen seit jeher nach Ordensbrauch zu Händen des Herrn Abtes abgeliefert werde, gab er zurück: »Gut, wenn dem so ist, so will ich meinem Könige Euere Exculpation vortragen und für Euere Freilassung mich verwenden.« Darauf schrieb er einige Worte an den Prinzen Moritz v. Dessau, der im Städtchen commandierte, und ritt von dannen. Der Prinz liess die Gefangenen alsogleich vor sich bringen, wiederholte den Befehl des Königs und als ihm in derselben Weise wie früher geantwortet ward, liess er die beiden Patres auf der Hauptwache einkerkern. Dort wurden sie vielfach misshandelt von den protestantischen Soldaten und mussten über 24 Stunden alles geduldig tragen, bis der General auf eine königliche Entscheidung hin, welche am anderen Tage aus Braunau anlangte, sie freilassen musste. Die 3 anderen aber wurden in der Haft nicht nur behalten, sondern auch gefangen mitgeführt nach Braunau und von da weiter nach Schlesien. Die zurückgebliebenen Patres fanden das Kloster, wie zu fürchten war, arg zugerichtet von der Beutelust und dem Katholikenhasse der gemeinen Soldaten. Die Prälatur war erbrochen, überall die Schlösser und Riegel abgehackt, alle Vorräthe geraubt, oder verunreinigt, silberne, zinnerne, kupferne Gegenstände, Tischdecken, Betten, Kleider u. s. w. waren verschwunden, in die Zellen waren Verwundete und Kranke gebracht worden, so dass Unsauberkeit, wüste Unordnung und Gräuel aller Art überall entgegenstarrten. Im Weinkeller neben dem Kloster waren nicht weniger als 33 Eimer ausgetrunken worden.

Am 3. December zogen endlich die letzten der unheimlichen Gäste von Politz nach Braunau ab; kaum eine Stunde darauf tauchten ungarische Hussaren und sächsische Uhlanen auf und folgten dem Feinde bis auf den Hutberger Pass.

Ungleich schlimmer ergieng es bei diesem Rückzug der Preussen dem Convent und der Stadtbürgerschaft in Braunau, theilweise auch dem Ländchen dieses Namens. Wie aus dem Vorausgehenden zu entnehmen ist, zogen die ersten Truppen am 30. November zu Mittag in Braunau ein; das Erste, was sie forderten, war Quartier und Lebensmittel, das Zweite Vorspann für die Transportwägen und für die Kanonen. Die Officiere, unter ihnen auch jener Uchlender, der im ersten schlesischen Kriege

sammt seiner Familie im Kloster Braunau einmal gewohnt und bei seinem Abzuge die Betten hatte mitnehmen wollen, übernachteten in der Prälatur und liessen sich auch am nächstfolgenden Tage auf Kosten des Klosters daselbst wohl sein.

Dieser Tag (1. December) ist zu einem der unglücklichsten für das Braunauer Stift geworden; denn das Ereignis, das er brachte, blieb folgenschwer für lange Zeit. Die Brüder hatten sich gerade zum Mittagstisch gesetzt, als ein preussischer Officier¹⁾ in den Speisesaal hereintrat und dem P. Prior ein doppeltes Schreiben überreichte. Da eines der letzteren an die Stadt Braunau adressiert war, so wurde rasch der Primator und der erste Rath geholt und unter angstvoller Spannung dann die Schriftstücke erbrochen. Der Inhalt musste die Patres geradezu niederschmettern. Friedrich II. forderte darin unter dem Titel einer »Brandsteuer« vom Stifte Braunau 40.000 Reichsthaler, also sechzig Tausend Gulden, von der Stadt nur einige wenige Tausend; die Zahlung hatte bei Androhung äusserster Strafen sofort zu geschehen.

Dieser Schlag erschütterte bei der rücksichtslosen Unerbittlichkeit, die von den Preussen schon öfters auch in Braunau an den Tag gelegt worden war, die Existenz des Klosters im Innersten; die Passiven, wie schon einigemal erwähnt, hatten eine gefährliche Höhe erreicht, so dass auf so grossen Credit gar nicht zu denken war, die Naturalien waren dem Kriege längst schon zum Opfer gefallen, dazu war der Abt gar nicht anwesend, und von den sich täglich mehrenden, wegen der misslungenen Unternehmung ärgerlichen Truppen war alles Unheil zu gewärtigen.

Die einzige schwache Hoffnung setzte man in die Ankunft des Königs, den man in aller Demuth um Erbarmen anflehen wollte. Als daher Friedrich II. angekommen war und im Hause eines gewissen Franz Meissner Wohnung genommen hatte, begab sich der P. Prior (Adamus Thumser) und der P. Supprior²⁾ in jenes Haus, um entweder vorgelassen zu werden oder wenigstens eine mitgebrachte schriftliche Supplik mittelbar zu überreichen. Der König war eben nicht anwesend, der Adjutant desselben v. Blankensee erklärte auch überdies, die Patres nicht vorzulassen, wenn auch Seine Majestät bei Hause wäre; das Schriftstück wolle er schon übergeben und die Sache des Braunauer Stiftes selbst vertreten. Er hat sie gut vertreten; gleich nach der Ankunft des Königs marschierte dessen ganze Leibgarde

¹⁾ es war ein Lieutenant, Graf Nostitz mit Namen, wahrscheinlich ein Mitglied der seit 1673 reichsgräflichen schlesischen Linie der Nostitz.

²⁾ P. Constantius Lihl, geboren aus Kaaden, vorher Braunauer Provisor, später Prior in Wahlstadt † 1765.

(über 600 Mann) ins Kloster hinein, ihr Anführer Oberstlieutenant v. Thiring erklärte dem P. Prior, es sei strengster und unerbittlicher Befehl des Königs, dass die 40.000 Thaler binnen 24 Stunden (!) abgeliefert sein müssen, die Leibgarde aber hätte die Weisung im Kloster sich einquartieren und an nichts es sich fehlen zu lassen. Zugleich verlangte er für sich und für die Gardisten passende Gemächer. Der P. Prior versuchte wiederum die Unmöglichkeit jener Leistung dem Officier klarzumachen, aber natürlich umsonst; so wies er dann demselben ein Zimmer in der Prälatur an und die Subalternen desselben führte er in den untersten Tract, wo die Dienerschaft und die Klosterzöglinge einige grössere Zimmer hatten, die als Lagerstätten ganz gut sich eigneten. Doch stellten sich die Preussen damit durchaus nicht zufrieden, weil ihnen die Gemächer zu dumpfig vorkamen; dieselben wurden also rasch gereinigt, gelüftet und hergerichtet.

Die geringe Frist eines Tages mit der ungewöhnlichen Höhe der geforderten Summe verglichen, zwingt uns anzunehmen, dass Friedrich II. mit Braunau ganz kurzen Process zu machen gedachte; denn dass eine so enorme Summe im Kloster bar auf liege, konnten selbst die Preussen nicht ernstlich glauben, und dass die gegebene Frist zur Anleihe eines solchen Vermögens in jenen bedrängten Zeiten nicht hinreiche, musste jeder Verständige einsehen. Das etwa mochten auch die Gedanken sein, die den hart geprüften Brüdern vorschwebten; der rettende Halm blieb doch nur die unwahrscheinliche Hoffnung, schnell wenigstens etwas in der Umgegend zu erborgen, wozu auch einige der preussischen Officiere mit scheinbarer Wohlmeinung anriethen. Nachts wurden denn einige Patres zu diesem Zwecke ausgeschiedt: P. Rupertus Koblitz¹⁾ mit dem Cleriker Ildephons Scholz²⁾ giengen nach Grüssau und Liebau, P. Bernardus Hein³⁾ nach Neurode, P. Anastasius Veith⁴⁾ mit dem Cleriker Thomas Lochner⁵⁾ nach Glatz. Bald nach der Abreise dieser Brüder, also Nachts, citierte Herr v. Thiring den P. Prior zu sich und erklärte ihn für arretiert, weil die Frist abgelaufen sei. Der aber protestierte,

¹⁾ ein Glatzer von Geburt, war Professor der Rhetorik und Philosophie, Novizenmeister, Supprior in Wahlstadt, zuletzt Pfarrer in Braunau, starb, erst ein Fünfziger, im Mai des folgenden Jahres an Pest.

²⁾ war auch ein Schlesier, wurde 4 Jahre nach diesen Ereignissen ausgeweiht, ist Küchenmeister und Supprior in Wahlstadt geworden, dann Provisor in Braunau, zuletzt Pfarrer in Wernersdorf, † 1770.

³⁾ aus Braunau stammend, war Professor der Rhetorik, ein guter Prediger, Curat in Märzdorf und Wernersdorf, zuletzt Supprior in Braunau, † 1775.

⁴⁾ ein Schlesier aus Habelschwerdt, war Küchenmeister in Braunau, Curat in Märzdorf, Supprior und Prior in Politz, † 1780.

⁵⁾ war ein Egerer, ist im J. 1746 ausgeweiht worden, ward dann in verschiedenen Hausämtern in Braunau und Wahlstadt verwendet und starb 1785 in Braunau.

indem ja 24 Stunden und nicht der Zeitraum bis Sonnenuntergang gemeint wären, worauf ihn der Officier entliess. Nichtsdestoweniger wurde ihm am anderen Morgen, als er gerade im Refectorium frühstückte, durch einen Unterofficier Arrest angesagt; er verliess das Refectorium erst, als ihn gegen Abend desselben Tages (3. December) sammt seiner Bewachung eine Ordre zum Oberstlieutenant rief. Dasselbst nun waren schon anwesend P. Supprior, P. Heinrich John¹⁾ P. Laurentius Khünast²⁾ P. Ivanus Mayr³⁾ P. Kilianus Frömmel⁴⁾ P. Stanislaus Schöll⁵⁾ dann P. Longinus Puff⁶⁾ P. Augustinus Forster⁷⁾ und P. Wenceslaus Umlauff.⁸⁾ Diese 9 Patres mit dem Prior und dem damals kranken Senior P. Joannes Kuschel dürfte der ganze damalige Convent gewesen sein, soweit er eben nicht in Wahlstadt Zuflucht gesucht hatte. Ausser dem Convente war noch der Stadtpfarrer da, P. Christian Plank.⁹⁾

Nachdem also der Prior P. Adamus beim Oberstlieutenant eingetreten war, hiess derselbe die 3 ältesten der Patres, P. Heinrich, P. Ivan und P. Laurenz sich entfernen, die übrigen aber abführen in ein kleines Zimmer über dem kleineren Abtheilsaal, das er ihnen zum Arrest bestimmte. Zugleich bedeutete er ihnen, unbeirrt durch die Bitten und Versicherungen der armen Patres, dass sie als Geiseln mitgeschleppt werden, wofern die 40.000 Thaler nicht bald bezahlt würden. In dem Zimmerchen hatten die Arretierten wegen der Menge der anwesenden Soldaten kaum Platz um sich zu setzen, mussten die anbrechende Nacht schlaflos zubringen und durften keinen Schritt über die Schwelle thun.

¹⁾ ein Braunauer Landsmann, verwaltete einige Hausämter in Braunau, starb 1758 als Supprior.

²⁾ gleichfalls aus Braunau, war damals 61 Jahre alt und seines Amtes Archivarius, früher Supprior in Politz, Provisor in St. Margareth, Politz und Braunau, dann Oeconomie-Inspector in Sloupno und Kladno, starb 1751 in Břevnov.

³⁾ ein Egerer, war mehrfach in der Seelsorge thätig, ferner Präses der deutschen Bruderschaft B. M. V., zuletzt Curat in Schönau gewesen, † 1756; damals bekleidete er kein Amt mehr und war 63 Jahre alt.

⁴⁾ Schlesier, gewesener Professor rhetoricae.

⁵⁾ wieder ein Braunauer, war Prediger in Braunau, Caplan in Schönau, Supprior in Braunau, † 1773.

⁶⁾ aus Lauterbach gebürtig, war Professor der Philosophie und Theologie, Supprior in Braunau und St. Margareth, apostolischer Notar, Novizenmeister, † 1750 in Břevnov.

⁷⁾ aus Steier gebürtig, war Professor der Rhetorik und Gymnasialpfaefect, starb 1766.

⁸⁾ den wir als Politzer Provisor kennen lernten, war aus Neu-Bydžov, ist Prior bei St. Prokop geworden, dann Provisor in Politz und St. Margareth, starb 1752.

⁹⁾ aus Eger, war Professor der Rhetorik und Philosophie in Prag auf der Universität, dann Theologieprofessor der Cleriker im Hause, Curat in Schönau und Braunau, starb einige Wochen nach diesen Begebenheiten an der Pest.

In derselben Nacht kehrten die ins Glatzische ausgeschickten Brüder zurück und brachten glücklicher Weise eine ansehnliche Summe, 15.000 Reichsthaler mit. Am frühen Morgen wurde dies dem Oberstlieutenant gemeldet in der sicheren Erwartung, jetzt würde wenigstens von der Abführung der armen Religiösen abgesehen werden. Eitle Hoffnung! Thiring erklärte, nicht fünfzehn Tausend, sondern vierzig sei vom Stifte zu erlegen. Bald darauf wurde zum Aufbruch geblasen. Da fährt ein Leiterwagen, von 8 Dragonern begleitet, zum Klosterthor herein. Ist's möglich? Ein Leiterwagen mit Escorte für würdige, unschuldige Priester?

P. Longinus, der den Wagen zuerst bestieg, erlangte wegen seiner augenscheinlichen Schwäche Barmherzigkeit vor den Augen des Herrn v. Thiring, und durfte daheim bleiben; die übrigen 6 jedoch mussten aufsitzen und der Welt ein unwürdiges Schauspiel darbieten. Die 15.000 Thaler, sowie einige nur heimlich ihnen zugesteckten Sachen, die sie nothwendig brauchten, nahmen sie mit.

Friedrich II. nahm den Weg von da nördlich über Johannesberg nach Schloss Tannhausen (schon jenseits der Gränze, etwa eine halbe Tagereise vor Schweidnitz), wo einen Tag wieder gerastet wurde. Die Religiösen jedoch wurden sogleich nach Schweidnitz gebracht, nachdem sie alles Geld, was sie bei sich hatten, bis auf den letzten Kreuzer in Tannhausen hatten abgeben müssen. Die Dragoner mit gezückten Säbeln begleiteten den Wagen bis in die innere Stadt vors Rathhaus, dort aber überliessen sie die Gefangenen ihrem Schicksale, indem sie wahrscheinlich giengen, um den Commandanten der dortigen Garnison aufzusuchen. Es war gerade Sonntag, und da die Leute Zeit hatten, umringte den Wagen eine grosse Menge Neugieriger. War es in Braunau Mitleid und Trauer, womit dem seltenen Gefährte nachgeschaut worden, so machten sich die protestantischen Schweidnitzer über die armen Geistlichen nur lustig, während von der Behörde augenscheinlich keine Notiz von ihnen genommen wurde. Als sie dann weit über $\frac{1}{4}$ Stunde den Spott des Volkes hatten erdulden müssen, erbarmte sich ihrer ein angesehener katholischer Bürger, trat zu ihnen und tröstete sie mit freundlichen Worten, indem er versicherte, er werde alle Sorge daran wenden, dass sie nicht auf die Militärwache gebracht würden, sondern in einem Privathause unterkämen. Und während dieser Bürger — er hiess Neugebauer — gieng, um beim Commandanten in diesem Sinne fürzusprechen, bot sich ein anderer, mit Namen Toskani, an, sie in seinem Hause aufzunehmen. So erlangten die Bemitleidenswerthen wenigstens ein anständiges Quartier, bestehend freilich nur aus 1 Zimmer und einer Vorkammer. Bald erschienen daselbst 2 gute PP. Capuziner, von denen der eine, P. Adrian, ein Braunauer war, und brachten

Speisen mit. Inzwischen schickte der Commandant 3 Mann Militärwache hin, welche den Geistlichen, da sie sich nicht etwa vor, sondern im selben Zimmer postierten, durch Tabakrauch, fortwährendes Hin- und Hergehen und bei Nacht durch unablässig brennendes Licht, sowie durch das laute Reden ungemein lästig fielen. Nicht lange nach dem Erscheinen der Soldaten wurden auch die Politzer Gefangenen, nämlich Wirthschaftsdirector Hruška, Getreideverweser Dobiašovský und Primator Melchior Dimbter hereingeführt und in den ohnehin spärlichen Raum mit den Geistlichen eingepfercht.

Die Abführung der 6 Religiösen von Braunau geschah am 4. December. Den Truppen, welche mit dem Könige zugleich abmarschierten, folgten am 5. neue nach, unter der Führung jenes Bevern,¹⁾ der im ersten schlesischen Kriege sich als persönlicher Feind des Braunauer Stiftes genugsam erwiesen hatte. Auch jetzt versuchte er es in gleicher Weise. Vom Stiftdorfe Hermsdorf aus, wo er Rasttag hielt, schickte er seinen Adjutanten ins Kloster mit der Forderung von 2000 Dukaten binnen 24 Stunden; dass die Hinzugabe, es geschehe diese Forderung auf Befehl des Königs, eine dreiste, den sauberen Prinzen charakterisierende Lüge war, sieht jedermann selbst. Den 4 alten Capitularen, welche die neue Schreckensbotschaft erhielten, mag entsetzlich zu Muthe gewesen sein, vollends, als noch überdies und bald darauf der Adjutant des Königs, v. Blanckensee, der dem P. Prior und Supprior nicht einmal den Zutritt zum Könige hat gestatten wollen, jetzt im Stifte erschien und als Discretionsgeld dafür, dass er das Kloster vor der sicheren Einäscherung gerettet hätte(!), 1000 fl. verlangte. Weil er persönlich da war und einfach nicht eher von der Stelle wich, als bis er etwas bekommen hätte, so gieng einer der Patres in die Stadt, erborgte irgendwo 100 Dukaten und gab sie dem Heuchler, worauf er sich zufrieden stellte.

¹⁾ Diese Persönlichkeit ist identisch mit jenem General v. Bevern, der im siebenjährigen Kriege mit selbständigen Armeen den österr. Feldhern oft gegenüberstand. August Wilhelm Herzog v. Braunschweig-Bevern war geboren 15. Octob. 1715 zu Braunschweig aus einer Nebenlinie des Hauses Wolfenbüttel, gehörte seit 1731 der preussischen Armee an, machte, wie wir wissen, den ersten und zweiten schlesischen Krieg mit, wurde 1746 Commandant von Stettin und 1750 Generallieutenant. Bei Lobositz (1. Oct. 1756) führte er den linken preussischen Flügel, am 21. April 1757 schlug er die Oesterreicher unter Königsegg bei Reichenberg, worauf er an der Schlacht bei Prag theilnahm. Dann wurde er mit 20.000 Mann Daun entgegengeschickt, wagte aber keine Schlacht, worauf es Friedrich II. that und die Schlacht bei Kolin verlor. Am 7. September 1757 wurde er bei Moys und am 22. November bei Breslau geschlagen und wurde kriegsgefangen. Im Mai 1758 freigelassen, ward er Gouverneur von Stettin und bald darauf General der Infanterie, siegte 16. August 1762 bei Reichenbach und starb 1781 in Stettin.

Schwieriger gestaltete es sich mit der anderen Forderung; am 6. December zeitlich Früh meldete sich der Adjutant Bevern's mit seiner Truppe und begehrte die 2000 Dukaten. Was war nur da zu thun? Einer der Capitularen gieng wiederum in die Stadt, um irgend etwas aufzutreiben, brachte aber nur 1000 fl. mit, die natürlich nicht hinreichten. Da schlug ein anderer der Patres vor, dem Prinzen etwas zu verpfänden; so wurde dann nach gepflogener Verhandlung eine Obligation aufgesetzt, worin dem Prinzen von Bevern die dem Orden gehörigen Güter in Schlesien als Pfand übergeben wurden und das Stift sich verpflichtete, binnen 6 Wochen diese Obligation einzulösen. Der Bevollmächtigte Bevern's war's zufrieden.

In weich erbarmungswürdige Lage war das blühende Stift binnen Kurzem gekommen! Der Abt fernab, der Convent zerstreut, nur 4 gebrechliche Greise daheim, Güter verpfändet, die Schuldenlast eine furchtbare! Und noch war der Durchmarsch der Feinde nicht vollendet, noch war der Leiden Ende nicht da. Vielleicht bringt schon der morgige Tag noch entsetzlicheres Unglück, vielleicht hat der schöne majestätische Bau am längsten gestanden, vielleicht wird man auch ihrer, der bedrängten Greise, nicht schonen und ihnen ein Leides thun! O wie heisse Gebete mögen den unglücklichen alten Herzen entstiegen sein!

Der nächstfolgende Tag brachte nun wirklich neues Unglück. Prinz Moritz v. Dessau,¹⁾ dem wir zuletzt in Politz begegneten, langte an diesem Tage (7. December) in Braunau an. Da er von den 40.000 Thalern Kenntniss hatte und nur die Thatsache im Auge behielt, dass sie das Stift noch nicht erlegt hatte, so begann er gleich nach seiner Ankunft, die Zahlung unsinniger Weise zu urgieren. Die 4 alten Priester wurden ergriffen und in das Studenten-Refectorium im untersten Trakt gesperrt; ein Lieutenant

¹⁾ Der Name Dessau ist uns schon des Oeftern vorgekommen; im Ganzen sind mit der Geschichte der schlesischen Kriege 4 Mitglieder des Fürstenhauses Anhalt-Dessau verknüpft. Fürst Leopold von Dessau, unter dem bekanntesten Namen „der alte Dessauer“ berühmt (regierte 1698—1747), hatte sich im spanischen Erbfolgekrieg, hernach mit Eugen v. Savoyen (aber in brandenburgischen Diensten) zweimal in Italien (1705 und 1707), dann in den Niederlanden (1709), im Kriege mit Schweden (1715) ungewöhnlich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet und war zu einem der populärsten Feldherrn geworden. Im ersten schlesischen Kriege hatte er die Aufgabe, die preussischen Lande gegen den gefürchteten Einfall Hannovers zu decken, 1742 hatte er dann das Obercommando in Oberschlesien. Im zweiten schlesischen Kriege befähigte er in der eigentlichen Mark Brandenburg und erfocht 15. December 1745 den blutigen Sieg bei Kesselsdorf. Er starb 9. April 1747.

Sein erstgeborener Sohn Wilhelm war schon vor ihm gestorben; der zweite, Leopold Max, ist jener Erbprinz von Anhalt, dessen wir erwähnten gleich bei dem Einmarsche der preuss. Truppen in das Herzogthum Glogau. Er wurde vor Glogau zurückgelassen, überrumpelte die Stadt und führte dann nach dem Vertrage von Schnellendorf die Bewegungen der Truppen in die

bewachte sie im Gemache selbst, ein Gemeiner mit gezogener Waffe von Aussen. Natürlich war die Absicht des Prinzen nur die, an den hilflosen Greisen etwas für sich zu erpressen; denn dass die vierzig Tausend Thaler in keiner Schatulle da lagen, um erst jetzt, und gerade ihm herausgegeben zu werden, musste jedes Kind einsehen. Noch wahrscheinlicher dünkt uns diese unwürdige Behandlung der Greise, sowie das Betragen des Prinzen überhaupt (unsere Quelle spricht von einem »furor«) das Gepräge eines jugendlich übermüthigen, zwecklosen Spieles zu haben. Deshalb half es auch nichts, als durch die Domestiken des Klosters mit vieler Mühe 1000 fl. in der Stadt erborgt und dem Prinzen eingehändigt wurden. Wer weiss, wie er noch in der Folge sein Müthchen gekühlt hätte, wenn ihm Zeit und Gelegenheit hiezu nicht benommen worden wäre.

Dessau hatte eigentlich nach Aussage preussischer Officiere die Bestimmung, Braunau wenigstens 6 Wochen lang besetzt zu halten, um in diesem natürlichen Vorwerke der Grafschaft Glatz und ganz Schlesiens den Rückzug des Königs zu decken. Man ahnte nicht, dass soeben das ganze österreichische Heer die Richtung nach Schlesien genommen; Maria Theresia hielt den Zeitpunkt zur Durchführung ihres Lieblingsplanes, nämlich zur Wiedereroberung Schlesiens für gar zu günstig, um die vom unentschlossenen Prinzen Karl vorgebrachten Gegen Gründe, nämlich die strenge Jahreszeit und die Ermüdung der Truppen gelten zu lassen.¹⁾ So drangen denn zuerst die leichten Truppen unter

Winterquartiere bei Königgrätz, wobei er auch mit Braunau in Berührungen kam, von denen oben erzählt worden. Bei Chotusitz hatte er nach dem Könige das erste Commando inne. Er starb schon 1751. — Der jüngste Sohn des alten Dessauers war nun dieser Moritz (geb. 1712). Seit 1727 in der preussischen Armee, war er zuerst Adjutant seines Vaters, machte (1734—35) den Feldzug am Rhein mit, diente im ersten schlesischen Kriege, sowie auch jetzt im zweiten. Bei Hohenfriedberg und Kesselsdorf, sowie in den hauptsächlichsten Schlachten des siebenjährigen Krieges hatte er hervorragende Posten, bei Leuthen ernannte ihn der König noch am Schlachtfelde zum Feldmarschall. Bei Hochkirch ward er kriegsgefangen, kehrte aber bald nach Dessau zurück und starb 11. April 1760 an einem Krebsleiden im Gesichte. — Minder häufig kommt der Name Dietrich Fürst von Anhalt-Dessau vor. Er war der mittlere Bruder der beiden letztgenannten (geb. 1702), gehörte seit 1718 zur preussischen Armee, betheiligte sich an den Schlachten bei Mollwitz und Hohenfriedberg, ward 1747 Generalfeldmarschall, nahm aber 1750 seine Entlassung. Nach dem Tod Leopold II. Max's führte er die Regierung in Anhalt als Vormund von dessen Kindern (1751—58). Er starb 2. December 1759.

¹⁾ An die Schlesier selbst, von denen man in Wien, ob mit gutem Grund ist schwer sicherzustellen, die Gewissheit hatte, dass sie das preussische Joch nur ungern trügen (während die preussischen Schriftsteller das Gegentheil behaupten), erliess Maria Theresia ein Patent, das in den Werken hie und da im Auszuge zwar angezogen wird, aber hier dennoch wegen seines gerade im Wortlaute liegenden Interesses wortgetreu angeführt sein möge:

Nadasdy und Ghillanyi durch das Braunauer Ländchen in das Glatzische ein, ihnen folgte langsam das Heer.

Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden . . . etc. . . Entbieten allen und jeden Unseres Erbherzogthums Ober- und Nieder-Schlesiens und der Grafschaft Glatz getreuen Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unsere königliche Gnad und alles Gutes. Und ist Euch vorhin zur genüge bekannt, auch der gantzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für einem nichtigen Prätext Uns und Unsere treuehorsaambste Erblande der König in Preussen gleich nach dem tödtlichen Hintritt Weyl. Unseres Herrn Vatters Kays. Königl. Maj. ohne vorläufige Kriegserklärung, mithin auf eine unter christlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen und unter ungegründeten, nur auf einige Fürstthümer gegründete Praetensionen sich Unseres gantzen, von allen Troupen damals entblösten Erb-Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz bemächtiget, auch endlichen Uns dadurch, indem Wir von mehreren Feinden auf einmahl angegriffen worden, mithin allen zu widerstehen Uns ausser Stand befunden, dahin genöthiget habe, dass Wir, um Unsere übrige treuehorsaambste Erb-Lande zu retten, uns mit diesem Feind (ins Einvernehmen) setzen und demselben ein nahhaftes Opfer von fast gantz Schlesien und Unserer Grafschaft Glatz haben machen müssen.

Wir haben bey dem damahls uns abgedungenen Frieden und in denen bedrängten Umständen, worinnen Wir Uns befunden, Uns wenigstens dieses Vergnügen verschaffen wollen, Unsere treuehorsaambste Schlesische und Glatzische Stände, Innwohner und Unterthanen bey ihren rechten Gerechtigkeiten, Privilegien und Possessionen, so viel an Uns ware, zu erhalten, und in dieser Absicht haben Wir Uns ein solches in dem 6. Artikel des Berliner Traktats ausdrücklich auf das feyerlichste bedungen.

Wie wenig aber sich der König an den Inhalt so wohl des jetzt angeführten als auch aller übrigen Artikuln besagten Friedens gehalten, ist Unseren treuehorsaambsten Innwohnern des Landes am besten bekannt. Es wurde nicht nur der katholischen Religion sondern auch denen der Augsburgischen Confession Zugethan verschiedentlich zu nahe getreten, die Stände nebst unterschiedlichen andern Beschränkungen um ihr gröstes Kleinod, nämlich die Haltung des Fürstentages gebracht, mithin die gantze Hauptverfassung des Landes übern Haufen geworfen, der Geistlichkeit unerschwingliche Gaben auferlegt, denen Ständen ihr Eigenthum abgenommen, und das gesambte Land durch die errichteten Enroullirungs-Cantons in ewige Sklawerey versetzt, so dass kein Vatter mehr mit seinen Kindern zu disponiren im Stande gewesen.

Und wann Wir Uns auch über die häufig und fast täglich wider mehr besagten Frieden bald zu Unserm, bald zu Unserer Schlesischen Unterthanen, bald zu Unserer übrigen Erblanden Nachtheil ausgeübte unternehmungen beschweret, woran es Unsererseits nicht gefehlt; So hat man doch darauf an dem Berliner Hoff nicht die mindeste reflexion gemachet, und Uns bei diesen Umständen nichts mehr zu Hertzgen gedrunge, als Unsere treuehorsaambste Schlesische und Glatzische Landesinwohner unter einem so unerträglichen Joch so lange Zeit schmachten zu sehen.

Der Herr der Herrschenden, dessen Urtheile unerforschlich, scheint nunmelro das Blatt umwenden zu wollen und giebet Uns die gerechteste Gelegenheit an die Hand, Unser t. g. Schlesische und Glatzische Landesinwohner von den bisherigen Drangsalen zu erretten und selbe wiederumb unter Unsere beherrschung, worunter sie nach alten Weltlichen und Göttlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat sich bekanntermassen in dem ersten Artikel des Berliner Traktats auf die verbindlichste Art anheischig gemacht, wider uns nicht die mindeste Feindseligkeit auszuüben, keine Hilfsvölker Unseren Feinden zu

Es war am 8. December, also schon am andern Tage nach der Ankunft des Prinzen von Dessau, als kurz nach Mitternacht

geben, noch auch mit Selben eine Alliance wider Uns zu machen, sondern vielmehr eine beständige und unauflösliche Freundschaft mit Uns zu halten und Unsere Sicherheit mit unterstützen zu helfen. Was kann klarer, deutlicher, verbindlicher und heyliger seyn?

Diesem allem ungeachtet hat derselbe sich nicht allein mit dem schon damals und auch jetzo mit Uns in Krieg verwickelten Churfürsten von Bayern in eine neue der obigen schnurstracks zuwiderlaufende Verbindlichkeith eingelassen und bey allen auswärtigen Höffen all dasjenige, was nur Uns zuwider und Unserer von Gott beglückte Progressen wider Unsere Feinde hemmen können, unternommen, sondern auch Uns und Unsere t. g. Erblande mit einem starcken Kriegsheer überfallen in keiner andern Absicht, als abermahl in dem Trüben zu fischen, Uns gänzlich zu unterdrücken und besage der mit dem Churfürsten von Bayern getroffenen Convention den besten dritten Theil des Königreichs Böhemb an sich zu bringen.

Wie sich nun dieses Fried-brüchige ungerechte Unternehmen mit dem jetzt angeführten zwischen Uns und dem König in Preussen getroffenen Traktat vereinbaren lasse und was andere Mächte von diesem Nachbarn (welcher sich nur so lang an die feyerlichsten Traktaten gebunden zu sein glaubet, als es seine Convenienz erfordert, oder bis die Gelegenheit, sich zu vergrössern erscheinet) zu erwarten haben, dieses wird dem Urtheil der unparteyischen Welt lediglich anheimgestellt.

Für Uns ist es an deme genug, dass Wir Uns hierdurch ebenfalls von dem Bündnus des Berliner Traktats entlediget und Uns berechtiget sehen, nicht nur diesen friedbrüchigen König aus denen Gränzen Unserer Erbländer zu vertreiben, sondern ihm auch das Uns gewaltsam abgenommene hinwiederumb zu entreissen, nicht minder Uns die Schadloshaltung für das Verfllossene und die sicherstellung für das Künftige zu verschaffen.

Wir werden zu diesem End unter dem Beystand des Allmächtigen Gottes, welcher derley ungerechte friedbrüchige Unternehmungen nicht unbestraft lassen wird, alle von Selben Uns verliehene Kräfte anwenden in der zuversichtlichen christlichen Hoffnung, Dessen Allmacht werde Unsere Waffen segnen und wir dadurch in den Stand gesetzt werden, Euch des ehestens von dem bisherigen Joch zu befreyen.

Euch selbstenn kann noch nicht entfallen seyn, mit was für Sanftmuth Ihr ehedessen von Unsern glorreichsten Vorfahren regieret und beherrscht worden. Von Uns habt Ihr nicht weniger Sanftmuth und Sorgfalt zu erwarten; Wir werden Euch mit ebenso viel wahrer Landesmütterlicher Liebe als Unsern übrigen t. g. Erblanden vorstehen, in Religionssachen Euch bey der durch den Westphälischen Frieden und Alt-Randstadtischen Convention bedungenen Freyheit erhalten, und wann Ihr darwider etwann vorhin gekränkct wäret, nicht nur Euern Beschwerden sofort abhelfen, sondern auch dasjenige, was zu Eurer beruhigung gereichen kann, gnädigst anhören und befundenen Dingen nach huldreichst gestatten; das alte Ansehen, welches unter Unsern Vorfahren die Fürsten und Stände gehabt, wiederumb herstellen, Unsere Postulata, wie vorhin auf ordentlichen Fürstentägen vortragen, und darüber deliberiren lassen, die dermalige Enrollirungs-Drangsalen sofort abschaffen und in Summa alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Regierung gereichen und Euch in vollkommene Zufriedenheit setzen kann.

Wir versehen Uns dargegen zu Euch, Unseren t. g. Ständen, Innwohnern und Unterthanen Unsers Erb-Hertzogthumbs Ober- und Nieder-Schlesien und der Grafschaft Glatz; Ihr werdet bei erster Gelegenheit, welche Euch Unsere anrückende Armee verschaffen wird, von denen dem König in Preussen gethanen gelübden und bishero geleistetem gehorsam (als welches alles ohnedeme der-

beim »Oberthore« ein Pandurenhaufe auftaucht und die Wachposten angreift. Die Schüsse und das Kampfgetöse weckt die ganze Stadt auf und versetzt die Preussen in panischen Schrecken. Der Commandant lässt die Thore verschliessen und stellt überall seine Reihen zum Wehrkampfe auf; auch ins Kloster, namentlich in den grossen Abteisaal, dessen Fenster zum Oberthore gerichtet waren, dringen Soldaten ein, um von da auf die Panduren hinabzuschliessen. Indessen sind der letzteren noch zu wenig, und nach 1½stündigem Gefechte ziehen sie sich zurück. Nachdem es Tag geworden, bleiben die Thore verschlossen, die Thurmglöcken dürfen weder zu den kanonischen Tagzeiten (die freilich nur von einigen Clerikern persolviert wurden) noch zum Hochamte (es war das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariae) geläutet werden, der General versammelte einen Kriegs Rath, wobei die Kundschaften von wirklicher Annäherung namhafter Truppentheile der Oesterreicher melden, insbesondere dass die gefürchteten Hussaren und Panduren herumstreifen und mit den Preussen hie und da in der Umgegend handgemein werden. Bald ertönen Alarmzeichen zum sofortigen Abmarsch, und gegen 3 Uhr Nachmittags ist kein Preusse mehr in der Stadt.

Doch was geschah mit den 4 Benedictinern? Es kann nicht gesagt werden, ob der Prinz persönlich ihrerwegen Befehl erlassen

mahlen völlig aufhöret und in keine weege mehr verbindlich seyn kann) vollkommen abstehen, den König und seine Truppen als Euere Feinde, Uns hingegen als Euere rechtmässigen Erb-Frau und Landesfürstin ansehen, mithin dem Feind allersinnlichen Abbruch thuen, Uns und Unserem Kriegsvölkern aber all-mensch-möglichen Beistand und Vorschub leisten. Ihr könnet dabey versichert leben, dass Wir die Uns bey dieser gelegenheit bezeugte Treue und devotion gegen alle und jede, besonders aber gegen jene, welche sich mit ihrem aller-unterthänigst-patriotischen Eifer vor ändern hervorthun, gleich nach hergestellter Ruhe ohne unterschied der Religion mit besonderen königlichen Gnaden zu erkennen und unvergessen seyn werden.

Geben in Unserer Stadt Wienn, den ersten Monaths-Tag Decembris, im Siebenzehnhundert vier und vierzigsten, Unserer Reiche des Hungarischen und Böhemischen im fünften Jahre.

Maria Theresia

Philippus Comes Kinsky,
Reg. Maj. Sup. Cancellarius.

(L. S.) Ad mandatum S. Regiae Maj. propr.
Rudolf Graf Korženský.
Johann Friedrich v. Eger.

Die erwähnten „Enroulierungs-Drangsale“ sind unserer Ansicht nach die harten Massenwerbungen, welche Friedrich II. auch in Schlesien prakticierte und zwar in einem sog. Cantonsystem; die Convention von „Alt-Randstadt“ ist der 1706 zwischen Karl XII. von Schweden und dem besiegten August II. von Polen geschlossene Friede, welcher zunächst die Abtretung der polnischen Königswürde, dann aber auch offenbar Concessionen an die Protestanten (Sachsens und Polens) zum Gegenstande hatte. Maria Theresia will sich durch jene Versprechungen die protestantischen Schlesier geneigt machen.

2) S. Arneht's Maria Theresia II. S. 441.

hatte; aber der sie bewachende Officier forderte sie auf, das Nothwendigste sich zu holen, führte sie dann heraus und zeigte ihnen an, dass sie mitzuflihen hätten. Da er es für zeitraubend hielt, erst irgend ein Gefährte für sie zu besorgen, zwang er die armen Greise, mit den Gemeinen in Reih' und Glied einherzuschreiten. Was war all' die erlittene Unbill und alle früheren Gewaltthätigkeiten gegen diese barbarische Misshandlung des Alters! Unschuldige Priestergreise wie Wild gehetzt, das ehrwürdige Kleid des hl. Benedict unter gemeinen Musketierröcken! Die Leute, die den seltenen Aufzug sahen, sollen in lautes Jammern ausgebrochen sein, bei all der Freude, die sie wegen der Befreiung vom Feinde empfinden mussten. In Grossdorf erst bemerkte ein Officier die reine Unmöglichkeit, dass die 4 Geistlichen in dieser Weise mitmarschieren (war ja doch einer derselben, der Senior P. Joannes, dem 80. Lebensjahre nahe, und die Jahreszeit war der rauhe Winter); wahrscheinlich, damit man durch sie nicht aufgehalten würde, besorgte jener Officier einen Wagen, lud sie darauf, und eine starke Bedeckung nahm sie in ihre Mitte. Dieselbe geleitete sie bis nach Schweidnitz, wo dann alle 10 Leidensgenossen zu gemeinsamem hartem Lose vereinigt wurden.

Auch 4 Bürger aus der Stadt waren als Bürgen mitgenommen worden, um nämlich die Braunauer von der Ergreifung der Waffen und der Verfolgung der Preussen abzuhalten. Wäre dies geschehen, so hätten die Viere, auf dem ersten besten Baume aufgeknüpft, von dem edlen Sinne der Preussen ein drastisches Zeugniß abgegeben. So aber rührte sich keine Hand in Braunau, den Feind zu verfolgen, und die 4 Mitbürger kehrten bald zurück.

Kaum waren nun die letzten Preussen auf die Grossdorfer Strasse ausmarschiert, als die ersten ungarischen Hussaren zum Oberthore hereinsprengten. Unter den ersten soll sich General *Nadasdy* und Feldmarschall-Lieutenant *Schulenburg* befunden haben. Von der Nähe der Preussen in Kenntniß gesetzt, fassten die Oesterreicher sofort Posto auf der Anhöhe hinter der Obermühle und eröffneten ein möglichst heftiges Feuer auf den durch das langgestreckte Grossdorf gegen Oelberg und Strassenau ziehenden Nachtrab der Feinde. Diese gaben mächtige Kanonensalven zurück (die Oesterreicher hatten nur 2 kleine Kanonen bei der Hand), und da schliesslich auch der Abend die Fernsicht hinderte, kehrten die Hussaren in die Stadt zurück, wo sich nach und nach Truppentheile aus verschiedenen Regimentern häuften.

In den nächsten Tagen wurden alle Wege und Stege auf der schlesischen Gränze durch starke Verhaue gesperrt, woraus dem Stifte Braunau, dessen Waldungen auf dieser Seite zumeist bis zur Gränze reichten, ungeheure Forstschäden erwuchsen;

viele Tausend der schönsten Bäume wurden da gefällt, ohne dass natürlich nach dem Besitzer erst gefragt worden wäre. Auf dem Johannesberge, dort wo der Weg nach Schlesien führt, errichteten sich die Preussen gleichfalls aus dem Stifstholze ein mächtiges, durch eingerammte Bohlen und Erdwerk befestigtes Wachthaus, welches an 400 Mann fasste. Von da und von den benachbarten Höhen überschauten sie dann alle Bewegungen der Oesterreicher im Braunauer Thalkessel, und jeder der Unsrigen verargte es den österreichischen Anführern, dass sie die Preussen aus so einer Stellung nicht vertrieben, dass sie nicht gleich anfangs den bestürzten, in Unordnung gerathenen Truppen muthig nachsetzten und wenigstens auf die schlesischen Niederungen sie beschränkten. So aber beherrschten hier die Preussen die Gebirge und somit auch die Uebergänge und Pässe. Ein ähnliches Blockhaus, wie bei Johannesberg, hatten sie auch bei Friedland.

Um auch den übrigen Schaden, den der soeben stattgehabte Durchmarsch der Preussen dem Braunauer Stifte brachte, zu berühren, so sind alle Meiereien des Hafers, Heues, Strohs und aller übrigen Körnerfrüchte beraubt worden; das Nutzvieh wurde theils am Orte selbst abgeschlachtet und verzehrt, theils abgeführt, so dass nur wenige Stücke gerettet wurden; das Mastvieh wurde überall abgeschlachtet.¹⁾ Die Einwohner der Stiftshöfe wurden zum grossen Theile ihrer Habe beraubt und oft derart misshandelt, dass sie bei günstigem Augenblicke lieber das Weite suchten. Im Stifte selbst ist sehr übel gewüstet worden. Die Officiere wählten sich jeweilig die äbtlichen Gemächer und Gastzimmer zum Wohnen und erzwangen sich einen mitunter üppigen Unterhalt für sich und ihr Gefolge auf mannigfache Art. Gewöhnlich erbrachen die Gemeinen alle Schlösser und Riegel, nahmen sich was ihnen dünkte und den Officieren abzugeben war und wüseten mit dem übrig gebliebenen; an Wein wurde während dieser Zeit genau 96 Eimer theils unmässig vertrunken, theils verkauft, indem sich in den Verlust 2 Besitzer zu theilen hatten, nämlich das Stift und ein gewisser Langer aus Liebau, der hier eine Weinniederlage hatte. Was an Bier dem Stifte verloren gieng, liess sich gar nicht bemessen. An Geräthschaften wurde alles, was irgend zugänglich und transportabel war, genommen, so namentlich u. zw. von den Officieren selbst, 20 Paar silberner Essbestecke, eine kostbare

¹⁾ Aehnliches war vor Kurzem dem Braunauer Klostergute Sloupno (bei Neu-Bydžov) widerfahren. Der Meierhof Podolib daselbst büsste 18 Pferde, 10 Stück Ochsen, 8 Stück Kühe, 20 Stück Schafe und das ganze Mastvieh bis auf einige 6 Stück ein; an ungedroschenem Getreide wurde von da an 200 Strich, an gedroschenem über 126 Strich genommen. Der Hof in Sloupno selbst war verschont geblieben, weil die Preussen durch das nahe Metličany marschierten, wo sie die Ordenspfarrei aller Vorräthe und sonstiger Habseligkeiten beraubten.

Uhr aus dem Schlafgemache des Abtes, einige sehr werthvolle Bilder aus dem »grünen« Saale sammt den feinen Tapeten desselben, ferner, ähnlich wie in Politz viele Geräthe und Gefässe aus Kupfer und Zinn, Tischtücher, Betttücher, Vorhänge, weiter einige Wägen und alle Pferde, die in den Stallungen angetroffen wurden. Die Brüder, so lange sie beisammen waren, durften nicht aus der Clausur, nicht einmal in's Refectorium, und mussten, auf sehr karge Portionen beschränkt, in den »Musäen« oder Privat-Cellen essen. Die canonischen Tagzeiten wurden jedoch fort und fort abgehalten, wenn auch zuletzt eine geringe Zahl von Clerikern mit dem P. Longinus da war. Die Clausur selbst aber, sowie auch im Grossen und Ganzen das übrige Kloster blieb vor einer eigentlichen Ausplünderung verschont, was nur dem Umstande zuzuschreiben ist, dass der Prinz von Dessau so bald Stadt und Kloster hatte räumen müssen.

Im Nachstehenden möge wiederum eine Uebersicht der in bisherigem Verlaufe des 2. schlesischen Krieges erlittenen Schäden, freilich nur der Hauptsache nach, geboten sein:

A. Im Mutterstifte Břevnov:

An baarem Geld dem Commissariate eingezahlt . . .	3000 fl. — kr. — Pf.
Executionsgeld	1 " 15 " — "
Für die von den Preussen angeschafften Reparaturen im „Braunauer“ Haus in Prag	75 " 12 " — "
Für Holz und Licht im selben Hause	125 " — " — "
Der niedrigste Schätzungswerth der aus diesem Hause entwendeten Bilder	330 " — " — "
Der Schaden an den Schränken und Thüren	40 " — " — "
Für die entwendeten Betten und für die im Namen dieses Hauses gelieferten Kissen, Bettlager und Bettdecken	116 " — " — "
Der Verlust des Klosters an Getreide, Heu, Stroh, Brod, Wein, Bier, Holz und sonstiger Schaden	7352 " 29 " — "
Summa	11.039 fl. 56 kr. — Pf.

B. Im Kloster Politz:

Beim Einmarsche Schwerins eingebüsst	894 fl. 40 kr. 3 Pf.
Für die Dorfschaften und das Städtchen gezahlt	10.394 " 14 " — "
Nach Königgrätz, Pardubitz und Glatz den Preussen als Contribution abgeliefert	12.570 " 26 " 1 $\frac{1}{2}$ "
Beim Abmarsch eingebüsst (sammt Stadt u. Dörfern)	84.480 " 31 " 3 "
Summa	108.349 fl. 52 kr. 1 $\frac{1}{2}$ Pf.

Die an den Stiftsuntergebenen verübten Erpressungen werden jetzt deswegen mitgerechnet, weil das Stift selbstverständlich schon jetzt einen grossen Theil dieser Last mittrug, vollends aber dann nach den Kriegen durch ausserordentliche Concessionen und Schenkungen an die verarmten Einwohner das Meiste hat ersetzen müssen.

C. Im Kloster Braunau:

Beim Einmarsche Schwerins mit den Stiftsdörfern eingebüsst	3.724 fl. 06 kr.
Proviantlieferungen	8.403 „ 55 „
Der Schaden in den Meierhöfen beim Ausmarsch	9.461 „ 33 „
Werth der aus dem Kloster geraubten Mobilien	5.278 „ 38 „
Proviantlieferungen nach Pardubitz und Glatz, respective deren Geldeinlösungen	9.004 „ 36 „
Die Brandsteuer (von Wahlstadt ausgezahlt) und die durch die Gefangennahme der 10 Capitularen dem Stifte erwachsenen Unkosten	90.000 „ — „
Gewaltsam erpresste Discretionen	1.239 „ 09 „
Der Waldschaden	10.000 „ — „
Der Schaden in den Stiftsdörfern	165.258 „ 07 „
Summa	<u>302.370 fl. 04 kr.</u>

Břevnov-Braunau hat also in den ersten 4 Regierungsjahren Maria Theresia's den fast ungläublichen Verlust von *563 Tausend Gulden* so zu sagen an baarem Vermögen erlitten, unzählig viele Schäden gar nicht mitgerechnet.

* * *

Zu Beginn des Jahres 1745 wurde der Krieg nur im Kleinen weitergeführt. König Friedrich war gleich nach seinem Rückzuge nach Berlin gereist, um neue Rüstungen ins Werk zu setzen; da der Erbprinz von Dessau krank lag, wurde der Oberbefehl in Oberschlesien dessen Vater, dem alten Dessauer übertragen, welcher anfangs bis hinter die Neisse zurückgewichen war. Am 9. Jänner gieng er über den Fluss, am 12. rückte er gegen Neustadt vor, wo seit 21. December das Hauptquartier der Oesterreicher stand.¹⁾ Dieselben giengen nach Jägerndorf und Troppau, schliesslich bis auf mährisches Gebiet zurück. Die ungarischen Insurrectionstruppen, zu denen wieder Zuflucht genommen worden war, erwiesen sich als kriegsuntüchtig und sogar fahnenflüchtig; zudem war Karl von Lothringen nach Wien abgereist, und Traun, dem die glückliche Vereitelung des vorjährigen Kriegszuges Friedrichs II. allgemein, selbst auch von dem letzteren, zugeschrieben wurde, war unglücklicher Weise nach Italien abberufen worden. So kam es, dass auch aus der Grafschaft Glatz die Oesterreicher weichen mussten und bereits am 21. Februar in Berlin für die Befreiung Schlesiens ein feierliches Tedeum gesungen wurde. Beide Heere haben dann die Winterquartiere bezogen, ohne dass kleine Scharmützel aufgehört hätten.

In Braunau lagen zur Zeit mehr als 1500 Mann, desgleichen war die Umgegend vollgefüllt von Soldaten. Durch diese Menge von Leuten entstand in dem ohnehin ausgesogenen Ländchen

¹⁾ S. Arneht's Maria Theresia II. S. 444.

eine ziemliche Theuerung der Lebensmittel, welche freilich auch im Kloster verspürt wurde.

Dasselbst war P. Longinus Puff bis vor Kurzem der einzige Priester gewesen, somit auch der Obere des Klosters, unter dem Namen eines Suppriors. Da seine Kränklichkeit fort und fort ihn drückte, so liess er den Abt, welcher damals schon nach St. Margareth zurückgekehrt war, um Beihilfe bitten und erhielt als Beistand den in diesen harten Zeiten bestbewährten Prior von St. Margareth, unseren Gewährsmann, welcher am 11. Jänner in Braunau ankam und die Verwaltung des Stiftes gemeinsam mit P. Longinus führte bis zur Rückkehr der zehn nach Schweidnitz abgeführten Brüder.

Dieselbe erfolgte endlich am 25. Februar. Wie sie erzählten, hatten sie in Schweidnitz trotz aller Mühsale dennoch einiges Glück gehabt, dank dem guten Herzen mehrerer Leute, insbesondere des Stadtcommandanten, Herrn v. Taubensin. Anfangs war ihnen ausser Fest- und Sonntagen nicht einmal gestattet, zur Kirche zu gehen und zu celebrieren, und auch da wich die Wache nicht von ihnen. Nach 3 Wochen erwirkte ihnen der Capuziner P. Isaias die Erlaubnis, täglich hl. Messe lesen zu dürfen, freilich auch jetzt nicht ohne die militärische Assistenz. Den Unterhalt gewährten ihnen die Ordenshäuser des Ortes, nämlich Jesuiten, Dominicaner, Ursulinerinnen, auch die armen Capuziner, welche hie und da etwas Speise und Wein brachten. Die Brüder in Wahlstadt bemühten sich indess redlich, die enorme Summe, ohne welche es offenbar keine Erlösung gab für die Gefangenen, aufzutreiben: sie fanden wirklich edle Gönner die das Geld vorstreckten, sodass am 19. December schon die 40.000 Thaler und noch 2000 Dukaten¹⁾ bar und richtig erlegt wurden. Trotzdem liess man sie, um das Unrecht noch schreiender zu machen, nicht frei, indem die Officiere, selbst der alte Fürst von Dessau und General v. Budenbrock sich weigerten, ohne speciellen Befehl des Königs zu handeln. Es blieb nichts anderes übrig, als sich direct an den König zu wenden; dreimal wurde die Supplik wiederholt, und immer noch schmachteten die guten Patres im Exil. General v. Budenbrock hatte inzwischen aus eigener Initiative erklärt, die Haft in eine blosser Internierung zu verwandeln, wenn sich in der Bürgerschaft jemand fände, der mit seinem ganzen Vermögen für sie cavierem würde. Diese Wohlthat erwieh ihnen nun ein Kaufmann Namens Fossati; so konnten sie in der letzten Zeit wenigstens frei herumgehen in der Stadt. Am 25. Februar endlich händigte ihnen ein Officier das königliche Schreiben ein, womit sie freigelassen wurden. Das Schriftstück war einen ganzen Monat früher ausgefolgt worden, irgend

¹⁾ die Einlösungssumme des Pfandbriefes an Herzog v. Bevern.

ein guter Freund der Geistlichen hatte sich so lange in den Händen behalten.

Die Patres langten bis auf P. Wenzel, welcher stark fieberte, wohlbehalten in Braunau an und nahmen ihre früheren Aemter wieder auf. P. Friedrich kehrte nun wieder nach St. Margareth zurück und nahm 3 Cleriker dahin mit.

Das Kloster beherbergte dazumal ausser dem Oberstlieutenant Marchese del Campo (aus dem Regimente des Feldmarschalls Königsegg), welcher seit Ende December die in der Stadt liegenden Soldaten commandierte, noch den General v. Hohenau, der im Februar angekommen war; beide benahmen sich herrisch und fielen dem Kloster zu grosser Last.

Zu aller Bedrängnis trat in diesen Monaten eine neue Plage hinan, nämlich ansteckende Krankheiten, die von dem Militär hiehergebracht wurden. Während 4 Monaten starben in Braunau über 500 Menschen, theils Einwohner, theils Soldaten. Auch der Pfarrer von Braunau, P. Christian, wurde am 1. März von einer ansteckenden Krankheit, die er sich bei den Versehgängen geholt hatte, dahingerafft. Sein Nachfolger P. Rupert fand nicht lange darauf (28. Mai) gleichfalls in der Ausübung seiner heiligen Berufspflicht den Tod.

Im März war König Friedrich wieder zum Kriegsschauplatz zurückgekehrt; er hatte durch ausserordentliche Rüstungen¹⁾ sich gegen das neue Bündnis gefeit, das zwischen Oesterreich, England, Holland und Sachsen zu Anfang des Jahres geschlossen worden war, und stand mit einer einheitlichen, ihm blindlings ergebenen Armee da, während Prinz Karl mit vielen Officieren erst in den letzten Tagen des April zum Heere kam, das sich aus Ungarn,

¹⁾ Die Lage Friedrichs II. war damals wirklich eine ernste, so dass man es gerne glaubt, dass der Minister Podewils, wie die preussischen Geschichtschreiber berichten, die Periode des Falles für das Haus Brandenburg gekommen sah. Der Kaiser Carl VII. war am 20. Jänner gestorben, sein Sohn Max Joseph schloss mit Oesterreich Frieden (Füssen, April 1745), der König von Frankreich hatte sich von Preussen abgewandt, und die Bundesgenossen theilten sich schon im Geheimen in den Staat Friedrichs II. So ist es erklärlich, dass in Preussen die höchste Kraftanstrengung entwickelt wurde, um den Angriffen, die man zu gewärtigen hatte, zu begegnen. Mehr als 6 Millionen wurden aus dem Staatsschatze genommen, anderthalb Millionen schossen die Landstände vor; die Mehrzahl des massiven Silbergeräthes aus dem Berliner Schlosse, wozu Friedrich Wilhelm I. einen Theil seiner Schätze umgeschmolzen hatte, die Kronleuchter, Tischplatten, Kamingeräthe, besonders aber die prunkvollen Silbersachen aus dem Musikantenchor im Rittersaale wurden zu Geld ausgeprägt. Nachts im Geheimen, damit das Volk das Vertrauen zu seinem „grossen“ Könige nicht verlore, wurden jene Gegenstände durch zwölf Haiducken in ein Schiff und zum königlichen Münzamt transportiert. Uebrigens wird die Bedrängnis Friedrichs II. zu dieser Zeit von preussischer Seite gar zu schwarz gemalt, natürlich um den späteren Sieg desto greller leuchten zu lassen. (Vergl. darüber: Arneht, Reg. Jahre Maria Ther. III. S. 70.)

Sachsen und Oesterreichern zusammengewürfelt, bei Königgrätz langsam angesammelt hatte. Am 18. Mai brachen erst die Oesterreicher gegen Jaromêt auf, am 19. geschah der Einmarsch in Schlesien, nachdem aber schon seit 8. April von ungarischen Insurgenten einige Erfolge daselbst erzielt worden waren.

Friedrichs fester Plan war der, seine Truppen alle auf einem Punkt zusammenzuhalten und bei günstigem Augenblick den Angriff zu thun. Daher zog er, nachdem er zuerst nach Neisse gegangen war, im Mai alle seine Streitkräfte zuerst bei Kamen¹⁾ zusammen, dann hinter Schweidnitz auf der Strasse nach Striegau, indem er das constante Gerücht austreuen liess, dass er sich nach Breslau zurückziehen wolle.

Prinz Karl, welcher von einem absichtlich ihm in die Hände gespielten Spion das falsche Gerücht erhielt, rückte zwar den Preussen bis auf eine Entfernung von 2 Stunden nahe, gieng aber dennoch in die Falle und weit entfernt einen Angriff zu wagen, traf er nur sorglos Anstalten zu einer günstigen Lagerstellung.²⁾ Nächst dem Dorfe Hohenfriedberg fand er die gewünschte Stelle. Nach gehaltenem Kriegsath wurde aber am

¹⁾ Eine interessante, wenn auch wahrscheinlich nicht in allen Einzelheiten wahre Erzählung knüpft sich an diese Zeit. Friedrich II. machte in dem Cistercienserkloster Kamen^z, kurz zuvor, ehe das Hauptquartier dahin verlegt ward, einen vorläufigen Besuch in Begleitung seines Adjutanten. Dies war einem österreichischen Streifcorps verrathen worden, welches nun sofort heransprengte und das Kloster umzingelte, um den König gefangen zu nehmen. Da liess der Abt Thomas Stuscher plötzlich zum Chorgebet läuten und erschien in Begleitung eines fremden Geistlichen. Dann wurde die Complet, und, was sonst zu dieser Stunde nie geschah, auch das Matutinum gebetet. Dabei drangen die Croaten in Kloster und Kirche ein, wagten aber nicht, das Gebet zu stören, welches unausgesetzt fortgieng. Nach dem Chore erfuhren dann die Brüder, dass die Croaten den König gesucht, aber nur seinen Adjutanten gefunden hatten, denn der Fremde in ihrem Ordenskleid noch Niemand anderer gewesen als — der König. Für solche Treue und Geistesgegenwart — so sagt die Erzählung weiter — hätte der König dem Abte von Kamen^z äusserst gnädigen Dank gewusst; mancherlei angenehme Geschenke seien ihm öfters zugesandt worden, unter Andern im folgenden Jahre ein kostbares Messgewand. Abt Tobias hat angeblich den preussischen Adler darauf sticken lassen und weihte dasselbe am nächsten Namensfeste Friedrich's bei einem feierlichen Pontificalante ein. Eine Inschrift in der (katholisch gebliebenen) Kirche erinnert an diese Begebenheit, sowie auch das Messgewand noch immer aufbewahrt wird. — Kamen^z liegt bei Frankenstein, unweit der Neisse, ist gegenwärtig ein Dorf von etwa 900 Einwohnern. Das Kloster war 1094 von Herzog Břetislav gegründet worden und bestand bis 1811, wo es ähnlich wie Wahlstadt, nur um ein Jahr später, von Friedrich Wilhelm III. aufgehoben und eingezogen wurde. Das Gebäude ward in ein prächtiges Schloss umgewandelt und ist jetzt das Eigenthum des jüngeren Prinzen Albrecht von Preussen, Neffen Kaiser Wilhelms I. — Jene Erzählung findet sich unter anderm in Kugler's „Geschichte Friedrichs des Grossen,“ und hat sich auch im Volksmunde im Braunauschen und Glatzischen erhalten.

²⁾ S. Arneth's Maria Theresia III. S. 73 ff.

3. Juni beschlossen, in die Ebene hinabzusteigen; diese Stellung des österreichischen Heeres benützte nun Friedrich II., überraschte in der Nacht darauf mit einem wohlberechneten mächtigen Angriff den linken Flügel der Sachsen und bald auch den rechten der Oesterreicher, brachte das ganze Heer in Verwirrung und gewann einen vollständigen Sieg. Der Verlust auf österreichischer Seite betrug weit über 10.000 Mann, während Friedrich etwa das Drittel verlor; auch 4 Generale, nämlich Thüngen, Kuffstein, Känitz und Hohenau, der in Braunau überwintert hatte, wurden todt aufgefunden, 3 andere verwundet und 2 gefangen genommen. An Tapferkeit mag es also nicht gefehlt haben bei den Verbündeten, wohl aber an einer einheitlichen vorsichtigen obersten Führung.

Dieses Unglück Oesterreichs traf nun natürlich zuerst und am härtesten die Anrainer Schlesiens; denn es war fürchterlich, die fliehenden Massen des österreichischen Heeres in ihrer Unordnung, ihrem Hunger und ihrem trotzi gen Missmuth aufnehmen zu müssen, fürchterlicher noch die Rache des grimmigen Siegers über sich ergehen zu lassen; das Erstere traf die Gegenden bei Jaroměř und R. Kosteletz, das Zweite zuallererst — Braunau und Politz.

Hier hatte die Nachricht von der Niederlage der Unsrigen entsetzliche Angst verbreitet, vollends noch, als ein dringender Befehl vom Prinzen Karl ankam, alle Wege, die von Schlesien herüberführen, durch Verhaue zu sperren. Zweihundert Fuss-soldaten aus dem Regimente Platz und eine Schwadron Hussaren erschienen, um den Auftrag — zu neuem grossen Schaden der Stiftswaldungen — durchzuführen. Trotzdem drang der Feind schon am 7. und 8. Juni von Friedland herein und schlug bei den Stiftsdörfern Wiesen und Halbstadt das Lager auf. Da sich also das weitere Verhauen der Wege als nutzlos erwies, suchten die Soldaten das Weite. Diesem Beispiele folgten natürlich die Einwohner, und zwar massenhaft. Auch Religiösen, nämlich P. Augustinus Forster, P. Daniel Heindl.¹⁾ dann P. Matthias Zech,²⁾ P. Columbanus Koch,³⁾ P. Anastasius Veith, P. Alexius Protiva,⁴⁾ Fr. Thomas Lochner und Fr. Lambertus Teuber⁵⁾ flohen und

¹⁾ damals Pfarrer in Märzdorf, war ein Wiener von Abstammung, hatte die Bibliothek verwaltet, das Kirchenrecht vorgetragen und war dann Supprior in St. Margareth gewesen; mit Recht wurde es ihm verargt, dass er es über sich brachte, seine Pfarrkinder zu verlassen und zu fliehen; er starb 1756.

²⁾ ein Hohenelber, war damals noch ein junger Priester, wurde später Pfarrer in Schönau, Supprior und Schatzmeister in Braunau, † 1793.

³⁾ aus Prag, damals 29 Jahre alt, war Regens chori und Prediger, † 1752.

⁴⁾ ein Náchoder, auch erst vor 2 Jahren ausgeweiht, wurde Feldkaplan, Küchenmeister in Politz und zuletzt Supprior in St. Margareth, † 1799.

⁵⁾ geboren in Hohenmauth, wurde Küchenmeister, Provisor, Präses der Bruderschaft B. M. V. in Politz, zuletzt Pfarrer in Orlau in Oesterr.-Schlesien, † 1776, im 26. Jahre seines Priesterthums.

zwar theils in der Richtung nach Prag, theils bloss nach Politz; diese letzteren mussten jedoch in Waldschluchten und Felsverstecken über eine Woche lang sich herumtreiben. Auch der Stifthsauptmann Deimling flüchtete sich mit seiner Familie nach Prag, weil er befürchtete, die Preussen würden an ihm Rache nehmen, dass er auf den erwähnten Befehl des Prinzen Karl die Verhaue auch durch die Bauern machen liess und selbst persönlich durch 2 Tage lang diese Arbeiten geleitet hatte.

Am 9. Juni Nachmittags fielen dann die ersten Preussen über das geängstigte Braunau her; es waren 500 Mann unter Major v. Langenau. Der grössere Theil des Commandos bemächtigte sich sogleich des Klosters; etwas später kam der Major selbst dahin und zeigte dem Prior an, das Kloster müsse so bald als möglich 20.000 Thaler Contribution erlegen. Nach den Worten kehrte er sogleich in sein Quartier zurück, das er im Hause desselben Franz Meisner hatte, bei dem auch Friedrich II. vorgesprochen hatte. Am anderen Morgen kam er in Begleitung eines Lieutenants wieder und verlangte barsch unter Androhung vollständiger Ausplünderung alle Schlüssel von der Küche, den Vorrathskammern, dem Keller u. s. w.¹⁾ Alles wurde durchsucht und was an Proviant vorgefunden wurde, genau notiert, um bald darauf weggeführt zu werden; das Mittagmahl mussten sich die Religiosen demüthig von den Preussen erbitten. Den P. Prior und Supprior lud aber der Major mit geheuchelter Freundlichkeit zu seinem Tische. Während desselben erklärte er nach einer einleitenden pharisäischen Phrase, er hätte sich gestern bei der Angabe der Contribution geirrt; der König, dessen Schreiben er vorwies, verlange nicht zwanzig, sondern achtzig Tausend Thaler vom hiesigen Kloster.

Bei dieser Mittheilung mochte wohl den beiden Geistlichen jeder Appetit vergangen sein, sofern sie einen mitgebracht hatten. Die preussischen Forderungen giengen nun nachgerade ins Fabelhafte, und haben wir bei jener Forderung vor einem halben Jahre es als wahrscheinlich bezeichnet, dass Friedrich II., der dem Stifte Braunau offenbar abhold war, es auf dessen Ruin abgesehen hatte, so muss uns nun die Verdoppelung jener Summe in dieser Ansicht bestärken. Aber die göttliche Vorsehung liess Braunau nicht untergehen: die entsetzliche Forderung brachte wohl vieles Unglück über das Stift, sie steigerte auch die Passiven desselben bis ins Unglaubliche, aber vollständig ist sie niemals entrichtet worden.

Das Nächste, was zu befürchten stand, und vom Major

¹⁾ Beim Eindringen nach Böhmen war überhaupt die Absicht des Königs nur die, in den Gränzdistricten alle Lebensmittel den Oesterreichern wegzunehmen, dabei aber sein Schlesien zu schonen.

Langenau auch in Aussicht gestellt wurde, war die Abführung in die preussische Gefangenschaft. Aber man versuchte zuvor, den König persönlich aufzugehen und zur Milde zu stimmen. P. Heinrich und P. Kilian begaben sich am 11. Juni mit einer schriftlichen Supplik nach Friedland zum Könige; der Major Langenau hatte, angesichts der auch von ihm zugegebenen Unmöglichkeit, von Braunau aus eine derartige Summe zu erlegen, der Supplik den Antrag hinzugesetzt, die sämtlichen Güter des Stiftes in Schlesien so lange confisciert zu halten, bis die Summe herausgeschlagen worden wäre. Mit guten Hoffnungen traten also die beiden Capitularen vor den König, mit desto bitterer Enttäuschung kehrten sie aber heim, als ihnen nichts anderes zutheil geworden, als — barsche Abweisung.

Tags darauf bekam auch der Major v. Langenau für seinen Antrag einen Verweis; der König erinnerte ihn, dass die Schlesischen Güter nicht demjenigen zum Pfande gegeben werden können, dessen sie eigentlich sind, und dass er die Besitzungen der Benedictiner in Schlesien jederzeit confiscieren könne, ohne Rücksicht auf die dem Braunauer Stifte auferlegte Contribution. Und weil er, der Major, so wenig Energie zeige, den königlichen Befehl durchzuführen, so habe er sofort Braunau zu verlassen und dem Major v. Bielau Platz zu machen.

Dieser nun ein Mann von grobem, rücksichtslosem Wesen kam noch am selben Tage in Braunau an; des Morgens darauf — es war der Dreifaltigkeitssonntag — citierte er den ganzen Convent zu sich, empfing ihn mit einer Fluth von Schimpfworten und verlangte, dass 2 der Capitularen ihm zur Arretierung ausgeliefert werden. Die Vorstände baten kleinlaut um eine kleine Frist zur Persolvierung des Breviergebetes, dann wolle man ihm 2 Bürgen stellen. Als der Major etwa eine halbe Stunde gnädigst gewährt hatte, berieth man im Priorate über diese peinliche Wahl. Der jüngste der Priester, P. Chrysostomus Reinl¹⁾ und der älteste der Fratres, F. Cosmas Otto²⁾ mussten sich opfern. Der Major wartete schon mit einer Escorte im Klosterhof, nahm die Beiden in die Mitte und sperrte sie in ein Dachstübchen in dem Hause, wo er Quartier hatte.

Indessen sah auch dieser Mann die Unmöglichkeit einer sofortigen Zahlung ein und berichtete in diesem Sinne an den König.

Dieser schrieb am 15. zurück, dass Bielau am nächsten Tage nach Glatz abmarschieren und aus den ältesten der

¹⁾ er war aber auch schon 43 Jahre alt, ein geborener Ellbogener, war Cooperator in Schönau gewesen, dann Oeconomie-Inspector, später wurde er Pfarrer in Wernersdorf, zuletzt Supprior in Politz, † 1764.

²⁾ ein Egerer, war Apotheker, † 1773.

Benedictiner 10 als Geiseln mitnehmen solle. Auf diese Weise hätten gerade die 10 Seniores, die erst von Schweidnitz zurückgekehrt waren, wieder in die ungerechte Gefangenschaft sich begeben müssen. Der Major erlaubte jedoch, dass 10 andere statt ihrer gehen konnten. Es waren dies: P. Joseph Hicke,¹⁾ P. Longinus Puff, P. Placidus Pfeiffer,²⁾ P. Simpertus Rudloff,³⁾ P. Isidorus Rotter,⁴⁾ P. Bernardus Hein, P. Chrysostomus Reinl, P. Victorinus Woitta,⁵⁾ F. Cosmas Otto und F. Sigismundus Gabert.⁶⁾

Der Tag der zweiten Abführung in die preussische Gefangenschaft, sonst ein kleines Freudenfest für die Ordensfamilie, weil es der Namenstag des Abtes war, ist also der 16. Juni 1745 gewesen. Die Geistlichen wurden auf Proviantwägen über die Säcke und Kisten gesetzt, und das unwürdige Schauspiel in Schweidnitz vom December vorigen Jahres wiederholte sich nun in Glatz. Am Ringplatz mussten sie absteigen, wurden unter Bedeckung auf die Citadelle geführt und dort in wirkliche Verbrecherkerker eingeschlossen. Das Einzige, was sie in der Behandlung mit gemeinen Deliquenten nicht gemeinsam hatten, war die Erlaubnis, dass ihnen von den Jesuiten Kost, Sessel, kleine Tischchen und das nothwendigste Geschirr, sowie auch reines Stroh zum Nachtlager zugebracht werden durfte. Im Uebrigen waren sie der Freiheit vollständig beraubt und allen Unannehmlichkeiten einer festen Kerkerhaft unterworfen. 5 dieser armen Brüder blieben daselbst eingekerkert, wie wir später erzählen werden, bis 7. März 1746, also drei Viertel Jahr.

Die ganze Wucht der herandringenden Preussen erfuhr aber nicht Braunau, sondern Politz. Nach der Niederlage bei Hohenfriedberg nahm das Nadasdysche Corps, das sich an der Schlacht gar nicht betheiligt hatte, sondern, theilweise noch bei Schweidnitz stehend, nur nachträglich davon erfuhr, hier den Durchmarsch unter dem Obersten Grafen v. Wurmbrand. Am 9. Juni betrat dann der erste grosse Theil der preussischen Truppen, die sogenannte »kleine Armee« das Politzer Gebiet, und schlug bei dem Dorfe Matha das Lager auf. Befehlshaber der kleinen Armee waren die Generäle Duymolin und

¹⁾ Braunauer Kind, war Küchenmeister und Prediger in seiner Vaterstadt, † 1748.

²⁾ aus Prag, war auch Küchenmeister, dann Supprior in Braunau, Pfarrer in Schönau, Prior in Politz, † 1781.

³⁾ geboren in Schlackenwert, war Provisor und Oeconomie-Inspector in Wahlstadt, auch Novizenmeister, † 1786.

⁴⁾ ein Hermsdorfer, war Regens chori, Supprior in St. Margareth und Politz, Pfarrer in Břevnov und Kaltwasser, † 1773 in Politz.

⁵⁾ aus Osvěčim; war Professor der humaniores, Küchenmeister und Pfarrer in Wahlstadt.

⁶⁾ geboren in Königgrätz, wurde 1750 ausgeweiht, bekleidete dann einige Hausofficien und starb als Administrator der Oeconomie in Hrdly 1767.

Winterfeld. Sofort machten Hussaren einen Streifzug nach dem Städtchen, überfielen das Haus des Stadtrichters Melchior Reimann, erzwangen sich zuerst Wein und plünderten dann, angeheitert, zum Danke das ganze Haus aus. Nachmittags sprengte ein starkes Commando aus dem Regimente des Generals Budkowsky herein und direct ins Kloster; hier forderten sie 80 Scheffel Hafer und eine Anzahl Fässer Bier. Da weder das Eine noch das Andere vorhanden war, so bot der P. Prior dem Hauptmanne, um ihn von weiteren Gewaltthätigkeiten abzuhalten, eine Summe Geldes an, womit sich dieser zufrieden stellte. Ja er fand es für gut, dem Kloster sogar eine Gefälligkeit zu erweisen, die freilich nichts mehr war als ein Danaergeschenk; nämlich er hinterliess als *Salva Guardia* mehrere sog. »schwarze« Hussaren, die eine Plünderung des Klosters hintanhaltend sollten. Aber kaum waren einige Minuten nach der Entfernung des Hauptmannes verflossen, als eine dritte Horde im Städtchen erschien und im Kloster sich durch Wein und Speisen und was eben da war, traktieren liess, wobei die »Schwarzen« wahrscheinlich wacker mithalfen.

Am Morgen des andern Tages (10. Juni) wurden durch einen Haufen von mehr als 50 Hussaren die meisten Häuser geplündert, besonders das des Kaufmannes Wenzel Thin (Nr. 20 am Ringplatz), wo die Preussen eine Menge Waaren, Wein, Heu, Hafer und Korn, sowie Hausgeräthe raubten. Darauf fielen sie über das Kloster her, forderten vom Küchenmeister P. Alexius Wein, an dem sie sich betranken, und kannten nun in der Ausgelassenheit keine Gränzen; sie misshandelten den Priester, so dass er sich flüchten musste, erbrachen die Speisekammer, warfen alles heraus und zerrissen die Rechnungen des Küchenmeisters; andere waren wieder in die Abtei gedrungen, wo sie Schränke erbrachen, Gläser, Tafelgeschirr, Tischtücher, im anstossenden Gastzimmer dann die Zichen und Decken u. dgl. nahmen. Dann erbrachen sie sich das Priorat und stahlen, während der P. Prior mit den wichtigsten und werthvollsten Sachen sich anderwärts versteckt hielt, alles, was ihnen gefiel, drangen dann schliesslich in die Wohnung des Pfarrers P. Christophorus, wo sie auch Geld fanden.

Den Lärm hörten drei eben im Refectorium weilenden Brüder P. Clemens,¹⁾ P. Michael²⁾ und Fr. Beda, ein Laienbruder; sie giengen muthig in die Prälatur und versuchten, die Betrunkenen von weiteren Gewaltthätigkeiten durch gute Worte abzuhalten. Ein Spottgelächter antwortete ihnen; drei von den Preussen fassen

¹⁾ der vor Kurzem von Hrdly angekommen war.

²⁾ mit Zunamen Fuchs, war aus Prag gebürtig, ist später Pfarrer in Orlau und Oeconomie-Inspector in Sloupno geworden.

den P. Clemens, ziehen ihm den Habit über den Kopf und durchsuchen seine Taschen, während die zwei anderen Brüder entweichen. Dem P. Christophorus, den sie bald darauf vor der Stiftskanzlei antrafen, setzten sie eine Pistole an die Brust mit dem Begehr, das Geld herauszugeben; da er versicherte, dass er keines habe, durchsuchten sie ihm gleichfalls die Taschen und, nachdem sie nichts gefunden, liessen sie ihn unter Flüchen und Schimpfworten laufen.

Als nicht lange darauf an den Provisor P. Vitalis Mařík¹⁾ aus dem Lager der Befehl ergieng, ein bestimmtes Quantum Proviant zu liefern, entzog er sich, da ja gar nichts vorhanden war, einer weiteren Quälerei durch die Flucht in die Felsen. Der Küchenmeister P. Alex und Fr. Beda wollten seinem Beispiele folgen, fielen aber unweit Ledhuj zwei Hussaren in die Hände, welche sie heraubten und zur Rückkehr zwangen. Gegen Abend, als die bedrängten Brüder eben im Chore waren, stürmte ein wunderlicher Haufe von Hussaren, Vagabunden, Juden und selbst Weibern zum Kloster heran. Einer der Soldaten machte die Thüre des Oratoriums auf und rief nach dem Prior; dieser gab dem P. Michael ein Zeichen, dass er hinausgehen möge. Da empfing ihn der rohe Geselle mit Schimpfworten und flachen Säbelhieben, verschiedene Dinge fordernd; indem P. Michael zu entweichen suchte, kam der am Gange auf und ab gehende irrsinnige P. Emilian²⁾ dazu, gegen den sich dann die Wuth des Preussen wandte. Endlich gelang es dem P. Michael eine Thür zu öffnen, den P. Emilian mit hereinzuziehen und zu schliessen.

Nach beendigtem Chorgebet zogen sich alle Religiosen in's Refectorium zurück, wo die letzte Horde arg gewüstet hatte, und verbrachten daselbst die ganze Nacht wachend zu, während draussen und auch im Kloster noch immer der Lärm von der herumziehenden und plündernden Rotte zu hören war.

Frühmorgens, bevor noch die Laudes begonnen wurden, gelang es dem P. Prior³⁾ und P. Michael, zu entfliehen; sie nahmen die Richtung in das Sterngebirge nach Labnei und dann nach Machau, wohin sich die meisten Einwohner mit dem Hausvieh und einem Theil der Habe gerettet hatten.

Nicht lange darauf sprengte ein neues Hussarencommando in die Stadt und brandschatzte die meisten Häuser. Der Pfarrer P. Christophorus traf zufällig einen Preussen, der ihm guten Herzens mittheilte, diese Räubereien seien den Soldaten streng

¹⁾ früher Administrator in Sloupno, später Prior in Politz, † 1765.

²⁾ mit Zunamen Vogt, war aus Prag, ist zuerst Novizenmeister, dann Pfarrer in Schönau, Braunau und Politz, und dreimal in Počapel gewesen, wurde irrsinnig und lebte in diesem Zustande etwa 10 Jahre in Politz, bis er 1750 starb.

³⁾ es war der schon genannte P. Leopold Haintz.

untersagt und es wäre daher gut, die Sache dem General Budkowsky anzuzeigen. Als es dann der Pfarrer versuchte, nach Žďár, wo der General stand, zu gelangen, begegnete er zwei schwarzen Hussaren, die ihn zuerst ausfragten und dann durch rohe Schläge zurücktrieben.

Um die zehnte Stunde entstand im Städtchen ein ungewöhnlicher Tumult; es war nämlich plötzlich eine Schwadron österreichischer Hussaren unbemerkt bis in die Stadtgassengedungen und hieb jetzt auf die einzeln aus den Häusern heraustretenden Preussen los, so dass viele verwundet, auch getödtet wurden, die Meisten aber durch Hinterpförtchen in das freie Feld flohen. Eben kamen auch aus Starkstadt drei schwarze Hussaren hereingeritten, um Hafer zu erpressen; der ungarischen Uniformen ansichtig, eilten sie sofort zum Kloster, wo sie den ersten besten Inwohner — es war P. Andreas¹⁾ — bestürmten, sie zu verbergen; P. Andreas willfahrte ihrer Bitte, aber nach einer Weile baten sie ihn wieder, sie unbemerkt ins Freie zu lassen. Kaum waren sie jedoch draussen, als sie von den Ungarn bemerkt und beschossen wurden; einer aus ihnen blieb todt liegen, ein anderer wurde verwundet, der dritte entfloh.

Die Ungarn sammelten sich dann rasch und ritten gegen Hronov ab, 5 Gefangene und 15 erbeutete Pferde in ihrer Mitte. Es stand gerade ein preussischer Marketender mit einem bespannten Wagen am Ringe, ohne von den Ungarn behelligt worden zu sein. Da spannten, als die Ungarn eben davonsprengten, 2 Männer die beiden Pferde aus und flohen damit ins Gebirge. Das sahen nun einige hie und da versteckte Preussen und berichteten den an und für sich unbedeutenden Vorfall, ihn lügenhaft aufbauschend, in ihrem Lager.

Daraufhin stürmte Nachmittags ein starkes Commando in den Klosterhof; der Officier liess sich den Oberen des Klosters rufen und als P. Christophor, der älteste der nur noch fünf zurückgebliebenen Brüder,²⁾ herauskam, fuhr er ihn mit Zorneswuth an »wo denn diese Schutzengel der Geistlichen wären, nämlich die österreichischen Hussaren?« P. Christophor antwortete, er wüsste das nicht; hier wenigstens seien keine verborgen. Der Officier frag weiter, wer sie eigentlich hergerufen und wo sie sich hinbegeben hätten, worauf er natürlich dieselbe Antwort bekam. Da schrie er glühend vor Zorn: »Ja ihr seid's, ihr habt sie mit der Sturmlocke herbeigerufen, ihr habt unsere braven Soldaten

¹⁾ Lebel, aus Laun, damals im 48. Lebensjahre, war Sacrista und Supprior in Politz und Wahlstadt, dann Küchenmeister, Pfarrer und Supprior in St. Margareth gewesen, starb im folgenden Jahre.

²⁾ P. Emilianus, P. Andreas, P. Christophorus, P. Guntherus und der Laienbruder Fr. Andreas.

verrathen, ihr habt die 3 schwarzen Hussaren ausgeliefert, ihr seid überhaupt der Grund des ganzen Krieges, ihr Heuchler und Possenreisser, Spione, Verräther! Du selbst hast dich ja herumgetrieben als Spion auf den Gränzen!« Einer der Nebenstehenden zog während dem seinen Säbel und hieb dreimal in den Arm des Priesters, der seinerseits nichts anderes thun konnte, als seine Unschuld betheuern und über die Gewaltthätigkeit sich beklagen. Schliesslich liess man den armen Mann unter fürchterlichem Fluchen und Schimpfen stehen, raste wild in die Gassen, schlug Fenster ein, plünderte und stahl, wo sich was nehmen liess. Eine Stunde darauf kam ein neues Commando ins Kloster, diesmal Jäger, und zwar, wie sie sagten, auf eigenen Befehl des Königs, damit sie das Kloster visitierten, ob sich nicht österr. Hussaren darin verborgen hielten. Nachdem sie alle Winkel und Ecken durchsucht hatten, erklärten sie selbst, dass die Geistlichen falsch denunciirt worden seien beim König; nichts destoweniger setzten auch sie die Räubereien fort, sowohl im Kloster als im Städtchen. Am Abend schon kam wiederum eine Abtheilung Hussaren, untermischt mit verschiedenem Gesindel, welches ins Refectorium eindrang und nahm, was da war, dann sich die Weinkeller aufsperrte, den Wein trank und verkaufte und was übrig blieb, vergoss.

Am 12. brach die »kleine« Armee auf gegen Náchod hin; dafür begann noch am selben Tage, der Durchmarsch der grossen Armee, und ein Regiment aus deren Vortrab überfluthete wiederum das Städtchen. Zur Strafe für die vermeintliche Verständigung jener Ungarn ward den Soldaten erlaubt, durch 2 Stunden nach Herzenslust zu plündern. Im Kloster wurde nun alles bis auf das Schlafgemach des Abtes, wohin P. Andreas von einem höheren Officier Wachen erlangt hatte, vollständig ausgeleert, so dass die 5 Brüder nicht einmal das nothwendigste Essgeschirr hatten. Der Bierkeller, wo noch einige Fässer verwahrt lagen, wurde erbrochen und seines verborgenen Inhaltes bald beraubt, die Kanzlei gleichfalls gewaltsam geöffnet, die Schriftstücke bis auf einige, die wichtigsten welche vom Getreideverweser gerettet worden, theils vernichtet, theils bei der Suche nach verborgenem Gelde hin- und hergeworfen und verdorben.

Jetzt erschien auch jener Marketender, dem man in der Stadt die Pferde genommen hatte, und verlangte, von dem Obersten unterstützt, vom Kloster 80 Dukaten als Ersatz unter Androhung der gänzlichen Einäscherung des Klosters. P. Andreas, der Sacrista war, wusste sich nicht anders zu helfen, als durch die Verpfändung zweier Kelche und vier Patenen, eine That, die ihm später sehr verargt wurde, weil die heiligen Gefässe nachher nie eingelöst werden konnten, indem sie bald irgendwo verhandelt worden sind.

Am Dreifaltigkeitssonntage (13. Juni) liess derselbe Oberst

den Gemeinderath Reimann, von welchem er eine Summe Geldes verlangte, derart schlagen, dass derselbe nach wenigen Wochen starb; und das bloß deswegen, weil es dem Armen absolut unmöglich war, die verlangte Summe auch nur zu erborgen.

Von den am selben Tage durchziehenden Truppen kam ein Officier ins Kloster und liess sich den Pfarrer herauf rufen; dem befahl er, ihm ein ruhiges Zimmer anzuweisen, damit er daselbst eine Zeichnung ausarbeiten könne, die ihm angeblich vom Könige aufgetragen worden. P. Christophorus führte ihn also in das gänzlich ausgeleerte Priorat; aber kaum war die Thüre ins Schloss gefallen, zog der Officier ein Papier hervor, das er für einen königlichen Befehl ausgab, dahinlautend, dass namens der Pfarrkirche eine Contribution von 100 Dukaten dem Ueberbringer auszufolgen seien. Offenbar wollte der ehrenwerthe Officier da eine Erpressung einmal ganz auf eigene Faust ausführen, ohne mit Jemandem theilen zu müssen. P. Christophorus versicherte, was er schon unzähligemale wiederholt hatte, dass man nichts habe zum Zahlen. Da er aber sah, dass der Preusse Miene machte, ihn zu misshandeln, gab er ihm seine Uhr, die er heute Früh eingesteckt hatte, als er sich mit der Absicht herumtrug, zu fliehen, sowie die zum selben Zwecke verschaffte Baarschaft von 49 fl., womit jener vorläufig zufrieden war. Aber einige Augenblicke darauf wurde der gute Pfarrer schon wieder von einem Officier angegriffen und unbarmherzig geschlagen, weil er sich weigerte, demselben eine schriftliche Verpflichtung aufzusetzen über die zu besorgende Heilung eines Pferdes (!), für das er überdies haften sollte.

An jenem Tage, sowie auch an den folgenden, marschierten grosse Heeresmassen der Hauptarmee durch, und nahmen also die Räubereien immer noch kein Ende. Im Kloster fand sich nichts Erheblicheres mehr vor, als einiges Zinngeräth, das die Preussen auch nicht verachteten, wie sie denn überhaupt alles Metall, selbst eiserne oder kupferne Ofentöpfe mitzunehmen pflegten. Gegen Abend suchte die Religiösen ein Dominicaner, P. Philippus, auf, der im preussischen Heere Feldcaplan war. Als er die Verwüstung im Kloster bemerkte, versprach er, in der Meinung, das Meiste des Geraubten müsse noch unter den Soldaten sein, Abhilfe zu schaffen. Auf seine Anzeige hin gebot der General Kessler, dass alle Soldaten das Kloster verlassen sollen, dass ferner alles Geraubte dahin zurückgetragen werde und zwar vor seinen eigenen Augen. Auf diese Weise kam namentlich dass wenige Zinngeräth wieder zurück und wurde mit den andern geringen Habseligkeiten in ein Gemach eingeschlossen, woraus aber schon am anderen Tage von Artilleristen wieder alles gestohlen ward.

Die Generäle Kessler und Nassau, welcher letzterer auch im Kloster gewesen war und sich desselben angenommen, hatte namentlich durch die Behütung des Kirchensilbers und durch den Rath, das Eingangsthor verschlossen und verrammelt zu halten, waren in der Nacht vom 14. auf den 15. mit ihren Truppen abmarschirt. Frühmorgens drangen dann neue Hussaren und Artilleristen durch den Conventsgarten hinter der Kirche ins Kloster herein und durchstürmten wie Furien die Zimmer und Gänge, indem sie noch das Wenige, was zu erbeuten war, an sich rissen. Die Religiosen verzweifelten nun an der Erhaltung des Klosters und flohen; nur der P. Sacrista, den die Pflicht der Behütung der hl. Gefässe und Gewänder zurückhielt, blieb mit dem irrsinnigen P. Emilian und dem Laienbruder P. Andreas Král, einem unerschrockenen, geschickten¹⁾ Schlosser zurück.

Bald nach dem Entrinnen der 2 Patres erschien im Kloster ein anderer Feldcaplan, P. Edmund, auch Dominicaner, dessen Autorität, wohl aber mehr noch die Drohung, alles am gehörigen Orte anzuzeigen, die Plünderer einschüchterte und auch entfernte.

So lange jedoch die Durchmärsche fort dauerten, blieb das ausgesogene Kloster fort und fort der erste Zielpunkt der neuen Ankömmlinge. Am 15. Juni noch ritt König Friedrich durch die Stadt, am 17. war endlich der Durchzug der Preussen vollendet. Dieselben fassten nun Stellung bei Náchod, Neustadt a. M. und Skalitz, während die Oesterreicher jenseits der Elbe bei Königgrätz lagerten; die preussischen Vorposten erstreckten sich beobachtend bis gegen Hohenbruck.

Nachdem es nun in Politz etwas ruhiger geworden war, begannen die Flüchtlinge aus dem Gebirge heimzukehren. Auch die Religiosen kehrten zwar am 18. zurück, reisten aber wegen des Mangels an Nahrung bis auf etwa 4 oder 5 auf Umwegen nach St. Margareth ab, wo zur Zeit Ruhe herrschte. Das Politzer Kloster stand, wüst und kahl da, die Thore angelweit offen, die Fenster und Thüren zerschlagen, ein trauriges Bild des Unglücks. Nur das Gotteshaus mit der Sacristei war so ziemlich wohl erhalten geblieben.

In Braunau hatte sich inzwischen eine kleine Besatzung festgesetzt, und waren da täglich ganze Reihen von Proviantfuhrern für das preussische Heer durchpassirt. Zum Schutze dieser Transporte langte am 28. Juni noch ein Bataillon Infanterie mit einer Schwadron Hussaren an; der König hatte Befehl gegeben, dass alle diese Leute in der Zeit ihres Braunauer Aufenthaltes

¹⁾ Die mühsam gearbeiteten Gitter in der Stiftskirche Braunau und in den Ordenshäusern sind sein Werk.

vom Stifte den Unterhalt fordern sollen, unbekümmert, ob dieser unter den obwaltenden Umständen in das Bereich der Möglichkeit gehörte oder nicht.

Die Religiösen hatten, wie selbstverständlich, im Hause selbst grossen Mangel an allem, der Stiftshauptmann, dem die Besorgung von Vorräthen obgelegen hätte, war über alle Berge, und der preussische Commandant drang auf die Befolgung des königlichen Befehles, übrigens mit einer gewissen Freundlichkeit versichernd, dass diese Transporte über 14 Tage lang nicht dauern werden. Der P. Prior betraute 3 Stiftsbeamte mit der Aufgabe, nach Möglichkeit den Preussen zu Willen zu sein und für deren Proviant zu sorgen. Dieselben giengen also in der Stadt und in der Umgegend herum, Geld zu erborgen und verschafften dann aus Mittelsteine (in Schlesien) etwas Getreide und Pferdefutter.

Aber die vierzehn Tage und noch so mancher Tag giengen vorüber, ohne dass sich Herr v. Ellert, der Commandant, gerührt hätte. Da kam noch überdies am 11. Juli an den letzteren eine Zuschrift von dem Cavallerie-General v. Golz, folgenden erschreckenden Inhalts:

Hochwohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr Hauptmann!

Ihre Königl. Maj. haben bei dero Einmarsch in Böhmen dem Kloster Braunau vor dessen Herrschaften und Unterthanen überhaubt 80 Tausend Gulden (sic) Contribution auferleget; darauf haben sie etwas wenigens an die beyden Majors von Bylau und Langeau abgetragen und vor den Rest sind 10 Geiseln nach Glatz geschickt. Weil nun Ihre Königl. Maj. nicht länger Dilation geben wollen, so lassen Dieselben Euer Hochwohlgeboren durch mich befehlen, dem Kloster zu declariren, dass wofern sie nicht itzo gleich 10.000 fl., den 24. huius 20.000 fl. und den 12. Augusti abermahl 20.000 fl. und ultima Augusti den Rest zahlen würden, ihr Kloster und alle Güter revagiert und der Erden gleichgemacht werden sollen. Sie haben offeriert, dass Ihre Königl. Maj. ihre revenues von den schlesischen Gütern bis zu völliger Befriedigung nehmen möchten, allein solche Offerte ist abgeschlagen. Hingegen können Euer Hochwohlgeboren, wofern Sie sehen, dass das baare Geld ohnmöglich beschafft werden könne, denen Geistlichen sagen, dass sie ein paar Deputierte nach Breslau an Graff Münchow schicken können, um mit dem die Sache abzumachen. Wofern sie aber nicht den 23. huius eine Quittung vom gedachten Graff Münchow oder eine anderweitige Ordre von hier brächten, so hätten Euer Hochwohlgeboren Befehl, den 24. mit der execution Anfang zu machen und vors erste Politz zu verbrennen.

Hiernach haben Euer Hochwohlgeb. denen Geistlichen zu hinterbringen, dass weil ihre Bauern in Petrowitz und Bukawitz (wie ihnen wohl bekannt sein wirdt) die strassen geplündert hätten, so liessen itzo Ihre Königl. Maj. den Schaden untersuchen, wovon ich Ihnen dis Rechnung nächstens zuschicken würde. Wann aber weither von ihren Unterthanen dergleichen Unfug verübet werden möchte, so würde man schuldige mit unschuldige hencken, die Dörfer verbrennen und sich wegen des Schadens allemahl am Kloster halten. — Beharre etc.

Euer Hochwohlgeboren

Bey Meseritsch
d. 9. Juli 1745.

ergebener Diener

Goltz.

Was war da zu thun? Wo nur wenigstens etwas Geld hernehmen, um bloss dem ersten Termine nachzukommen? Nach Breslau konnten die Deputierten ohne Geld auch nicht kommen. Die preussischen Drohungen blieben sicherlich nicht bei blossen Worten stehen, demjenigen nach zu schliessen, was schon vorgekommen war und nach dem am Stifte von Friedrich II. bewiesenen Wohlwollen; man musste auf jeden Fall guten Willen zeigen.

Vorerst versuchte man es nochmals, des Königs Milde anzuflehen, obzwar wenig Hoffnung war, dadurch Erhebliches zu erreichen. Die Antwort auf diese Supplik ward dem Kloster am 17. Juli in etwas eigenthümlicher Weise, aber recht deutlich, zutheil. Am frühen Morgen jenes Tages nämlich, als die Brüder eben die Laudes persolvirten, brachten die Preussen eine grosse Menge Nutzvieh auf den Ringplatz getrieben, so dass ungewöhnliches Gebrüll und Geblöcke bis ins Kloster drang. Die Sache wurde hier bald durch bestürzt hereinstürmende Bauern klar: aus allen Meiereien des Stiftes und aus einigen Ställen der Bauern war alles Vieh um Mitternacht entführt worden,¹⁾ um die Zahlung der ersten 10.000 fl. dadurch zu urgieren; sofern diese bis zum Abend nicht erlegt würden, hatten die Soldaten Befehl, das Vieh aus allen übrigen Stiftsdörfern zu nehmen und die letzteren anzuzünden. Die Gemeinden baten durch ihre Abgesandten das Stift dringendst um Hilfe; sie boten sich an, mit je 50 fl., 60 bis 100 fl. beizusteuern, handelte es sich doch um ihr Hab und Gut. In der Bedrängnis liessen die Religiosen den Commandanten bitten, er möchte ihnen erlauben, in die Nachbarschaft zu gehen und Anleihen zu versuchen, welchem Verlangen Herr v. Ellert erst nach langem Zögern willfahrte. Auf dessen eigenem Wagen fuhr dann der P. Supprior nach Neurode, und es gelang ihm wirklich einige Tausend am Abend mitzubringen. Dieses Geld und jene Beiträge, sowie noch rasch gesammelte Hülfsgelder und Vorschüsse machten die Summe von 10.000 fl. aus, die dann noch vor Mitternacht abgeführt ward. Das Vieh, vor Hunger immer mehr brüllend, durfte sodann zurückgetrieben werden.

Indessen war auch der zweite Termin sehr nahe, die Angst war also dennoch nicht gebannt. Zudem langten häufige Mahnungen und dringende Bitten von den gefangenen Brüdern aus Glatz an, man möge sie doch nicht so lange schmachten lassen und lieber das Aeusserste daransetzen, um ihre Befreiung zu erlangen. Der Abt hatte mittlerweile zwei Wahlstädter Brüder, den P. Supprior²⁾

¹⁾ Ein Bauer, der sich zur Wehre setzte, wurde durchbohrt, zwei andere gefangen genommen.

²⁾ Fulgentius Schober, war ein Braunauer, früher magyrus und Supprior in Politz, später Präses der Bruderschaft der schmerzhaften Mutter Gottes in Braunau, starb 1768.

und den P. Provisor¹⁾ designiert, mit dem Grafen Münchow zu unterhandeln. Sie erreichten jedoch gar nichts, weil der Graf bloss Geld sehen wollte. Schliesslich liessen sich einige Bresslauer Gönner des Ordens erweichen und streckten 20.000 fl. vor, deren Quittung von Münchow dann an den Hauptmann v. Ellert geschickt wurde.

Jetzt, hätte man glauben sollen, würde wenigstens die Hälfte der Gefangenen nach Hause geschickt werden, doch musste erst schriftlich darum eingereicht werden. Das Los entschied, wer nach Braunau zurückkehren und wer bleiben sollte; P. Longinus, dessen Kränklichkeit womöglich sich verschlimmerte, zog dabei das ungünstige Los, jedoch opferte sich für ihn einer aus den fünf Glücklicheren, P. Placidus.²⁾ So kehrten nun am 16. August P. Longinus, P. Simpertus, P. Victorinus, F. Cosmas und F. Sigismundus zurück; direct durften sie aber nicht nach Braunau reisen, sondern mussten, um der preussischen Post etwas zu verdienen zu geben, auf dem Umwege über Frankenstein und Reichenbach fahren.

In Oberschlesien waren zu dieser Zeit wieder Insurrections-truppen unter Estherházy eingefallen, hatten die Festung K o s e l (blieb in öster. Händen bis 7. September) erobert und machten die Gegenden bis nach W a r t a hin unsicher; auch ins Braunausche wagten sich öfters kleinere Streifcorps. Friedrich II. musste daher einen Theil seiner Streitkräfte aus dem Lager nach Schlesien entsenden. Unter andern war dies auch die »kleine Armee« unter Dumoulin, Winterfeldt und dem jüngeren Schwerin; sie marschierte am 11. August durch Politz,³⁾ hielt sich zwar von

¹⁾ Simon Grospietsch.

²⁾ P. Placidus Pfeiffer verkostete später noch einmal die preussische Gefangenschaft, nämlich als er im J. 1778, schon am Abende seines Lebens, mit dem Prior Thomas Lochner, nach Glatz und von da nach Glogau deportiert wurde. Die Gefangenschaft dauerte fast so lange als jener Krieg (der bayrische Erbfolgestreit) selbst, nämlich vom 14. Juli 1778 bis 6. Februar 1779 (der Friede von Teschen wurde im Mai geschlossen, nachdem Friedensverhandlungen am 13., 14. und 15. August 1778, welche zwischen dem preussischen Minister Grafen Finkenstein und dem österreichischen Bevollmächtigten Baron Herzberg im Kloster Braunau gepflegt worden waren, nicht zum Ziele geführt hatten).

³⁾ Als der General Dumoulin bei dem arg verwüsteten Kloster vorbeiritt, entsetzte er sich über den Zustand desselben, der auch von Aussen zu erkennen war, und rief aus: „Das ist ja gottlos!“ Der Eindruck war bei ihm kein vorübergehender, wie wir bald sehen werden. —

Was die Vertheidigungstruppen Schlesiens betrifft, so war schon am 1. August eine Abtheilung Infanterie, am 2. dann drei Cavallerieregimenter unter den Generälen Dittrich und Morwitz dahin abgegangen. Ab und zu giengen auch kleinere Abtheilungen durch Politz und Braunau, theils mit der erwähnten Bestimmung, theils als Bedeckung der Transporte. So zog am 16. August General Polentz mit etwas Reiterei durch Politz nach Braunau; bei Bukawitz überfielen ihn vom Berge Ostasch her streifende Ungarn,

Plünderungen diesmal ab, machte jedoch auf den Feldern, wo gerade die Früchte reiften, grossen Schaden. Bei Politz waren es hauptsächlich Bauern, welche auf diese Weise ihre Ernte weinend zertrümmert sahen, in Braunau war es dann meistens das Stift, dessen Felder die preussischen Rosse niederstampften. Besonders bei Hauptmannsdorf, wo die Dragoner lagen, war die heurige Ernte gänzlich vernichtet.

Es scheint, dass damals diese Armee schon durch ihre Annäherung zur Gränze den gewünschten Zweck erreichte, oder dass ihrer Friedrich, welcher eben eine Scheinbewegung gegen Reichenau ausführte, augenblicklich bedurfte: genug, nachdem die Regimenter einige Tage bei Braunau gefaulenzt und Schaden gemacht hatten, zogen sie am 19. August in derselben Richtung ab, in welcher sie gekommen waren.¹⁾

Ein Infanterieregiment jedoch, in welchem sich auch jener dem Stifte freundlich gesinnte Baron von Horn als Major befand, blieb unter einem Obristlieutenant in der Stadt zurück. Sowie das Bataillon des Hauptmanns v. Ellert, der noch immer in Braunau lag, sollte nun ohne Weiters auch das Regiment vom Stifte erhalten werden. Der P. Prior erklärte jedoch dem Obristlieutenant, lieber mit allen Religiösen auszuwandern, als eine derartige Last auf sich zu nehmen, da sie ja kaum selbst hatten, wovon sie leben sollten. Weil der Oberstlieutenant und der Hauptmann v. Ellert behaupteten, es hätten die Generäle Dumoulin und Winterfeldt so befohlen, so machte sich nach kurzem Besinnen der P. Supprior auf den Weg, um über den jetzigen »Stern« den General Dumoulin, welcher etwa in Politz sein konnte, zu erreichen und ihn um Schutz zu bitten. Der General war aber derzeit schon in Náchod; P. Constantin setzte also rasch einen Brief auf und sandte ihn demselben nach.

beraubten ihn, zerschlugen ihm die Wagen und bemächtigten sich der Pferde. Als dann der General nach Braunau kam, behauptete er, es wären auch Politzer Bauern unter den Angreifern gewesen und verlangte vom Stifte Entschädigung, indem er sich seinen Schaden auf 900 fl. schätzte. Der P. Prior und Supprior verwiesen ihn auf die Stiftskanzlei in Politz, wohin ja die Bauern gehörten. Der General schrieb einen Drohbrief an den Politzer P. Prior, der jedoch nicht da war; der Brief wurde daher uneröffnet gelassen, und der General erhielt weder Antwort noch Entschädigung. — Ueberfälle ähnlicher Art wiederholten sich übrigens bei Hronov und Hutberg häufiger.

¹⁾ Trotz der Versicherung des Generals Dumoulin, er werde alle Excesse des Militärs hintanhaltend, liess die Beutelust der Gemeinen dennoch nichts in Ruhe. Abgesehen von dem am Felde selbst verübten Schaden drangen sie auch in die Scheuern hinein und stahlen heimlich das kaum eingeheimste Getreide weg; als aber Einige sogar die Stiftsteiche, die noch so ziemlich unversehrt geblieben waren, hatten schädigen wollen und dafür vom General tüchtige Ruthenstreiche bekommen hatten, liessen sich die anderen zur Warnung dienen. — Am 18. liessen sich die Generäle mit anderen Officieren im grossen Abtheilsaale Concertstücke aufführen, wobei Bier und Brod für die Musikanten vom Kloster gegeben werden musste.

Die Brüder hatten sich in Dumoulin nicht getäuscht; den dritten Tag kam von Náchod ein Commando an, dessen Officier dem Oberstlieutenant vor den Augen aller seiner Subalternen meldete, der General befehle, dass vom Stifte Braunau kein Körnchen Brod verlangt werden dürfe. Trotzdem erpresste ein Major des Regiments, mit Namen Krach, am Stifte Bier und Brod, und zwar durch die Drohung, das Gesindehaus des Klosters bei der Mündung der Brücke in den Garten einzureissen, weil es angeblich bei der Vertheidigung gegen die Panduren hinderlich sein müsse (!).

Während dieser Begebenheiten war der dritte Termin (12. August) verflossen, nicht ohne dass die Preussen durch eine Gewalthat das Kloster daran erinnert hätten. Am 17. vor Mitternacht wurden der P. Prior und Supprior aus dem Schlafe geweckt und vor den Hauptmann v. Ellert citirt; daselbst las man ihnen eine soeben von Graf Münchow gekommene Anzeige vor, dass die wegen der dritten Terminzahlung auf den 14. August bestellten Deputierten aus Wahlstadt nicht gekommen wären und dass über das Braunauer Stift strenge Militärexecution sofort zu verhängen sei. Der Prior hatte aber glücklicher Weise aus Wahlstadt selbst sichere Nachricht erhalten, dass jene 2 Patres thatsächlich am 14. nach Breslau abgereist waren; er verbürgte also sein Priesterwort, dass da ein Irrthum obwalten müsse oder dass möglicherweise der Graf seine Depesche am Morgen jenes Tages abgesandt habe, während die zwei Brüder erst am Abend angekommen sein werden. Daraufhin stand der Hauptmann von der Execution vorläufig ab, verlangte aber eine schriftliche Bekräftigung von Wahlstadt, die ihm auch in 3 Tagen vorgewiesen ward.

In Breslau waren nun die beiden Deputierten gewesen, aber es gelang ihnen weder eine Verlängerung der Frist noch ein Darlehen zu erlangen, weshalb denn Hauptmann v. Ellert die Zahlung aufs Neue urgierte. Gleichzeitig liefen wieder Bitten und Klagen von den gefangenen fünf Brüdern aus Glatz ein. Wie mag der arme P. Adam geseufzt haben unter der Last so vieler und schrecklicher Sorgen! Es blieb nichts anderes übrig, als neue Gläubiger aufzusuchen, um das Geld aufzutreiben. Unter Gottes Beistand gelang dies wirklich und zwar schon am 23. August, welches Datum die betreffende Quittung des Hauptmanns aufweist. Frei wurden jedoch die Brüder trotz der gegebenen Versicherung Goltz's nicht: den Preussen lag wenig daran Wort zu halten, wenn sie nur recht viel Geld erpressten.

Die Heere standen noch immer unthätig in ihren Stellungen, das österreichische bei Königgrätz über Újezd gegen Dobruška hin, das feindliche zuerst bei Mezirůč, seit den ersten Tagen des September bei Smřice und Jaroměř. Prinz Karl hatte eigentlich

alle Lust verloren, sich mit dem Könige Friedrich zu schlagen, aber Maria Theresia drang mit Energie in ihren Schwager, den Feind anzugreifen und zu vertreiben.¹⁾ Diesem Befehle folgend liess endlich der Prinz am 12. September einen Kriegs Rath zusammentreten, setzte herrach das Heer in Bewegung und nahm dann Stellung zwischen Neustadt a. M. und Horičky.²⁾ Dadurch wurde auch Friedrich gezwungen, nördlicher vorzurücken und er lagerte am 19. September bei Trautenau (von Raatsch über Staudenz bis Burkersdorf).

Schon mit der ersten Rückbewegung aber hatte sich Friedrichs Heer dem Braunauschen etwas genähert, welcher Umstand dem Stifte neue Plagen brachte. Alsbald erschien hier nämlich der Befehl, das Kloster solle rasch auf eigene Kosten 12 grosse Brodbäckereien errichten, wobei, falls es an Ziegeln und Holz fehlen sollte, auch Häuser niederzureissen seien. Das Stift gehorchte, zumal es hiess, dass diese sowie die Verpflegskosten der Besatzung von der noch zu zahlenden Contribution in Abschlag gebracht werden. Beim Baue fehlte es wirklich an Baumaterial, und musste das Stift, um es zur Demolierung der Häuser nicht kommen zu lassen, dasselbe mühsam herbeiführen; damit die Backöfen in der möglichst kurzen Zeit fertiggebaut würden, brauchte man viele Pferde zu den Lastfuhren, wobei das Denkwürdige geschah, dass die preussischen Officiere für das Leihen ihrer Pferde vom Stifte sich zahlen liessen. So kostete dieses Aufstellen der Bäckereien, das sonst immer durch preussische Soldaten geschah, genau 1702 fl. 8 kr. Als dann, laut der zugekommenen Weisung die Rechnung darüber und über die Kosten der Erhaltung jener lästigen Truppe des Hauptmannes v. Ellert an den Grafen Münchow eingeschickt ward, wollte derselbe von einer Abschlagnahme gar nichts wissen, drang vielmehr auf die baldige Zahlung des Contributionsrestes per 20.000 fl. Das wieder ein Stück preussischer Ehrlichkeit und Treue, wie sie der »grosse« König im Grossen bewies!

Die preussische Besatzung hatte nun am längsten in Braunau gestanden; noch vor der Beziehung des Lagers bei Staudenz erhielt sie Befehl, nach Landshut zu weichen. Ehe sie jedoch (am 18. September) die Stadt verliess erpresste sie am Kloster ihren Proviant für die 6 folgenden Tage und hatte nicht übel Lust, alles auszuplündern. Der letzte, welcher gieng, war Major Krach mit seiner Compagnie und den Militärbäckern; er erzwang bei der Uebergabe der Schlüssel an der Stadtbehörde noch 3 Dukaten als Discretion.

Am 23. darauf erschien in Braunau der österr. General

¹⁾ S. Arneht's Maria Theresia III, S. 112.

²⁾ nach den Berichten aus: Památky Náchoda v. Ludvík, pg. 256.

Sant Andréé mit seiner Freibeuterschaar, welche seit 20. August sich in Schlesien herumgeschlagen, vom 7. bis 12. September dann Neustadt a. M. belagert hatte¹⁾ und seitdem verbunden mit den wilden Hussaren Trenck's in den hiesigen Gegenden nach Beute und Abenteuern suchte. Gleich beim Einzuge nahmen diese Leute den Studenten des Klosters die Mützen und Mäntel weg, eine Gewaltthat, wie sie nicht einmal der Feind verübt hätte. Ueberhaupt waren diese Horden wegen der Räubereien, Diebstählen und aller Art Ausgelassenheit im Volke nicht weniger gefürchtet als die Preussen selbst.

Am 24. bezog General St. Andréé bei dem Stiftsdorfe Deutsch-Wernersdorf ein Lager; in dem ohnehin von den Preussen gänzlich ausgeplünderten Pfarrhause, bei P. Caspar,²⁾ nahm der General sein Quartier. Tags darauf kam auch Baron v. Trenck von Politz herüber in Wernersdorf an.

Hier nun ergab man sich ganz der Sorge um die in Schlesien gewonnene Beute und verabsäumte dadurch — auf dem Kampfplatze bei Soor zu erscheinen.

Nachdem nämlich die Oesterreicher am 22. September durch die Verlegung des Hauptlagers nach Hertin bei Roth-Kosteletz den Preussen noch näher gerückt waren und der König in seiner etwas ungedeckten Lage, welche vom Marschauer Kopfe bequem zu überblicken war, noch immer beharrte, entschloss sich endlich Karl von Lothringen zum Angriffe. Am 28. zog er unter dem Vorwande einer leichteren Verpflegung gegen Königinhof und war am 29. Abends, ohne bemerkt zu werden, bei Soor und Burkersdorf in allernächster Nähe des Feindes.³⁾ Des andern Morgens, eben als der König nach Trautenau aufbrechen wollte, sah er sich plötzlich durch die aufgestellte Schlachtreihe der Oesterreicher überrumpelt. Rasch entschlossen stellte er während des heftigsten Geschützfeuers der Oesterreicher, seine Reihen auf und gieng, ehe noch der eigentliche Angriff von dem ewig zauderndem Prinzen Karl gethan war, selbst zum Angriffe über; das erste Treffen der Preussen ward zurückgeschlagen, dann aber rückte die Cavallerie, durch das Fussvolk kräftigst unterstützt, gegen die tapfer widerstehende österreichische Infanterie mit dreimal erneuertem Anlauf vor, drängte sie mit ganzer Kraft von der Anhöhe, auf der sie stand, zurück, während die Regimenter der österreichischen Cavallerie, welche dem Feinde in die Flanke fallen sollten, den Gehorsam versagten, und die kleine Armee

¹⁾ Ludvík: Památky Náchoda, pg. 255.

²⁾ mit Zunamen Krachowitz, war ein Schlesier aus Frankenstein, bekleidete später das Amt eines Provisors in Braunau, Priors in Politz und Braunau und Pfarradministrators in Schönau, † 1761.

³⁾ S. Arneht's Maria Theresia, III, S. 114 ff.

St. André's und Trencks, welche wieder in dem entscheidenden Momente den Feind umgehen und im Rücken anzugreifen bestimmt war — sich erst auf dem Wege befand, weil sie des Tags vorher statt zeitlich Früh, erst spät am Abend von Wernersdorf aufgebrochen war. So ist es gekommen, dass Friedrich bei Soor einen vollständigen Sieg errang. Das Lager, die Schriften des Königs, seine Kriegskasse und die meiste Bagage fielen zwar in die Hände der Ungarn, aber was davon ins Hauptquartier abgeliefert wurde, war gar nicht von Belang; dagegen verloren die Oesterreicher nahezu doppelt so viel Mannschaft als die Preussen.

Nach der Schlacht bei Soor blieb Friedrich II. nur noch 5 Tage in dieser Gegend, verliess dann über Trautenau und das Gebirge Böhmen, um sich über Schlesien nach der Lausitz zu begeben. Das österreichische Heer zog bald darauf über Jitschin, Friedland gleichfalls in die Nähe der Lausitz, wo die Sachsen sich zum Kriege rüsteten. Zum Schutze der Gränze jedoch und wohl auch zur Fortsetzung der Räubereien, die in der gebirgigen Gegend gut gediehen, blieb die kleine Armee St. André's im Braunauer Ländchen zurück; der General nahm sein Hauptquartier in Adersbach.

In diese Zeit (4. October) fällt die feierliche Krönung des Gemahls Maria Theresia's zum deutschen Kaiser, nachdem die Wahl am 13. September gegen den Willen des preussischen Königs und des Pfalzgrafen am Rhein vom Wiener Hofe durchgesetzt worden war. —

Jetzt, da der Kriegschauplatz nicht mehr die hiesige Gegend war, kehrten die Flüchtlinge, namentlich die Brüder aus dem Politzer Kloster, auf Anordnung des Abtes zurück. Auch der Braunauer Stifthsauptmann, der bisher im »Braunauer« Hause in Prag sammt Familie Zuflucht gefunden hatte, kehrte am 10. October nach Braunau zurück. Er brachte, da es hier fast gar keine Pferde mehr gab in der Stiftsöconomie, auch vier Pferde aus St. Margareth mit. Der Zufall wollte es, dass genau zur selben Zeit fünfzehn Proviandfuhrer, für die Soldaten St. André's bestimmt, aber gänzlich ohne Militärbedeckung, in der Stadt ankamen und dass dies durch einen Spion — die Leute sagten, dass es ein Braunauer Bürger war — den Preussen verrathen wurde. Eine grössere Abtheilung der im Glatzischen stehenden Truppen, welche auf einem Streifzuge begriffen war, erschien dann in tiefer Nacht beim Niederthore und begehrte, sich als österreichische Hussaren ausgebend, dringend Einlass. Der Thorhüter liess sich täuschen und öffnete; da stürmten die Preussen herein, bemächtigten sich der Fuhren und nahmen, vom Spion offenbar genau unterrichtet, auch drei der soeben von St. Margareth

angekommenen Pferde an sich. Darauf polterten sie an das Klosterthor, aber der Wächter desselben war klüger als sein Collega und rührte sich nicht. Um durch zu langen Aufenthalt sich nicht zu schaden, suchten dann die Preussen das Weite. Im Kloster hatte man Kenntniss, dass eine Schwadron österr. Hussaren eben in Hermsdorf übernachtete und schickte also einen Eilboten dahin, um den Anführer von dem in Braunau Geschehenen zu benachrichtigen und ihn zur Verfolgung der Preussen zu vermögen. Der aber fand es nicht der Mühe werth, denselben nachzusetzen, obwohl er sie, da sie ja durch die schweren Fuhren aufgehalten wurden, leicht hätte erreichen können; eigentlich hatte er in derselben Nacht einen Raubzug nach Giersdorf (schon jenseits der Gränze) vor, den er auch wirklich ausführte. Zum Braunauer Boten that er in sehr ungnädiger Weise den weisen Spruch. »man hätte ihm bei Zeiten Nachricht geben sollen,« als ob die Braunauer lauter Seher und Propheten gewesen wären.

Der Vorfall hatte zur Folge, dass Braunau wieder eine Besatzung erhielt, diesmal freilich eine österreichische, aus Panduren bestehend. Dieselben schlugen am 18. November ¹⁾ einen Angriff, den die Preussen auf die Stadt machten, glänzend zurück. Dadurch glaubte man wahrscheinlich, den Feind gänzlich abgeschreckt zu haben und zog die Besatzung ins Lager. Von da an aber liessen sich die Preussen häufiger sehen und fügten der Bewohnerschaft vielen Schaden zu. So drangen am 8. December um 10 Uhr Nachts 50 Mann zum Niederthore herein in dem Augenblicke, als ein schwer mit Wolle beladener Wagen ²⁾ einfuhr; sie erpressten hierauf vom Stadtrath durch Androhung von Brand und anderen Schäden 50 Dukaten, worauf sie sich entfernten.

Dieselbe Horde, untermengt mit Mitglidern einer förmlichen Räuberbande, die in Ressendorf ihren Sitz hatte, kehrte am Sonntage darauf (12. December) während der Zeit des Gottesdienstes zurück; der Anführer, ein Officier, blieb in der Vorstadt Niedersand und gab sich für den Abgesandten des Festungscommandanten von Schweidnitz aus, der ihm den Auftrag gegeben hätte, die 20.000 fl., welche den Preussen das Stift noch schuide, beizutreiben. Dass dies jedoch eine Lüge war, bewies er dadurch, dass er selbst eine neue Brandsteuer per 2000 fl. verlangte und um jene sich weiter nicht kümmerte; er drohte, falls die 2000 fl. bis Mittag nicht erlegt würden, zwei Gemeinderäthe und zwei

¹⁾ Tags vorher war denselben Preussen ein guter Fang in Náchod geglückt, wo sie einen Schaden von mehr als 15.000 fl. der Stadt verursachten. (Památky města Náchoda, pg. 257.)

²⁾ Solcher Fuhren verkehrte hier in früheren Zeiten eine Menge, da die Braunauer Bürgerschaft so zu sagen eine einzige blühende Tuchmachergilde repräsentierte.

Patres, und zwar den Prior, Supprior oder Provisor, als Geiseln gefangen zu nehmen. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, nicht nur diese Drohung, sondern auch andere Racheakte auszuführen, weshalb man nur schnell die verlangte Summe auftrieb und durch den P. Supprior und den Kaufmann Johann Walzel sie ihm übergeben liess, worauf dann die unwillkommenen Gäste mit fliegender Hast giengen, woher sie gekommen waren.

Auch dieser Vorfall wurde natürlich so bald als möglich den Unsrigen berichtet, und zwar dem General St. André selbst, der dazumal bei Böhmischnersdorf (schon in der Nähe der Trautenauer Bezirkshauptmannschaft) stand. Der General schickte zwar 200 Hussaren ab, sie kamen jedoch viel zu spät in Braunau an; um aber nicht leer heimzukehren, streiften sie in den Dörfern herum und stahlen den Bauern ihre kargen Vorräthe, zumeist Viehfutter, weg. Schon früher einmal, am 5. October hatten sie eine grosse Menge Proviant in Braunau sich erzwungen. Jetzt erwiesen sie der Stadt eine andere Wohlthat; als sie am 14. December zurückkehrten, nahmen sie nämlich den Stiftskanzelisten, den Tafeldecker, ferner 2 Stadträthe mit, indem sie sie beschuldigten, es mit den Preussen gehalten zu haben.

Um die Befreiung dieser 4 Männer zu erwirken, begab sich der Stadtrichter mit dem P. Supprior zum General, fand ihn aber erst beim Zweitemale (17. December) zu Hause. Nach vielen grundlosen Beschuldigungen und Vorwürfen erklärte der General, die Leute gegen 3 Eimer Wein, ein Kalb und anderes mehr frei zu geben, musste sich aber schliesslich mit einem Eimer Wein, den ihm die Stadt schickte, zufriedenstellen.

Auch in der Umgegend kamen, noch kurz vor dem Dresdener Friedensschlusse (25. December) kleinere Gewaltthaten und Feindseligkeiten vor. So plünderten Preussen, von Glatz aus kommend, am 18. December in dem Orte Barzdorf die Wohnung des Küsters und die Schölzerei aus, dagegen thaten unsere Hussaren das Gleiche an zwei Häusern in Wünschelburg; ein ausgedienter Rittmeister, v. Thiel, welcher Oesterreicher war und im Städtchen Wünschelburg wohnte, erlitt hiebei eine Verwundung des Armes, weswegen er sich beim General Nadasdy, zu dessen Corps die Hussaren gehörten, beklagte und auch die Bestrafung des Officiers, eines gewissen Paul Werner erlangte. Am 19. erpresste ein preussischer Hussarenhaufe in dem Dorfe Rosenthal Hafer und Heu, sowie auch etwas Geld. Die letzten Soldaten, die in diesem Kriege Braunau beherbergte, war das ehemalige Menzel'sche Freicorps unter dem jetzigen Oberstlieutenant Franquini, das sich in dieser Stadt vom 20. bis 23. December aufhielt.

In der Lausitz hatte indessen der Krieg nicht lange gedauert.

Während das österreichische Heer zuerst unthätig bei Schönberg stand und die Einwohner unsäglich drückte, wurde der sächsische General Buchner mit 3 Kürassierregimentern bei Hennersdorf geschlagen und gefangen genommen, worauf Prinz Karl ängstlich den Rückzug nach Böhmen antrat (28. November.) Etwa 2 Wochen darauf kehrte er aber nach Sachsen zurück, verhinderte aber, angeblich wegen der weiten Quartiere, durchaus nicht die Niederlage der Sachsen bei Kesselsdorf, die der alte Dessauer ihnen geschickt beibrachte (15. December). Dann bemächtigte sich der König von Preussen Dresdens, woher der Hof nach Prag geflüchtet war, und das österreichische Heer entfernte sich wieder nach Böhmen. Gleich darauf begab sich der österreichische Bevollmächtigte Graf Harrach nach Dresden und unterzeichnete den wegen der Annäherung Frankreichs und Russlands an Oesterreich von Friedrich selbst gewünschten Frieden (25. December).¹⁾

Für's Braunauer Stift musste dieses historische Ereignis endlich die heissersehnte Befreiung der armen gefangenen Brüder veranlassen. Sie erfolgte jedoch, dank der Gehässigkeit des Glatzer Commandanten Baron de la Motte-Fouqué, der ein Calvinist war,²⁾ erst am 7. März des folgenden Jahres 1746.

Die Brüder hatten im Ganzen eine recht schwere Haft in Glatz gehabt. Der Commandant drang fort und fort in sie, die Zahlung des Restes der Contribution in Braunau zu verlangen und beförderte ihre diesbezüglichen Briefe mit einer Bereitwilligkeit, welche er freilich im Uebrigen nicht an den Tag legte. Man konnte aber in Braunau trotz des besten Willens nicht helfen;

¹⁾ S. Arneht's Maria Theresia, III, S. 146 ff.

²⁾ Die Familie Fouqué war der Religion wegen aus Frankreich ausgewandert. Dieser Commandant von Glatz ist dieselbe Persönlichkeit, deren Namen im siebenjährigen Kriege als preussischen Heerführers so bekannt wurde. Jetzt war Fouqué nur Generalmajor und Chef über ein Füsielirregiment, aber des Königs persönlicher Freund und Vertrauter. Die 5 katholischen Geistlichen hielt er für Jesuiten und erlaubte ihnen nicht ein einzigesmal, die hl. Messe zu celebrieren. Im siebenjährigen Kriege, da er als General eines Corps zumeist den Schutz der schlesischen Gränze oder wichtige Transporte zur Aufgabe hatte, kam er auch 1758 nach Braunau und führte den Prior P. Roman und den Abts-Secretär P. Odilo nach Glatz ab. Für die Auslösung dieser Geiseln verlangte er 40.000 Thaler, ausserdem ein grosses Quantum Proviant. Da aber weder eines noch das andere gegeben werden konnte, liess er noch den Supprior P. Matthaeus und den Präses der Stiftskanzlei P. Caspar und einige andere Capitularen P. Dominik Oexle, P. Ildefons Scholz nach Glatz abführen. Diesmal dauerte jedoch die Gefangenschaft jener Brüder kaum einen Monat, indem General Daun ihre Freilassung erwirkte, ohne dass ein Pfennig gezahlt worden wäre. Fouqué gerieth bekanntlich im J. 1760 bei Landshut, wo er gegen General Laudon unterlag, in österreichische Gefangenschaft, in welcher er mehrere Jahre zubrachte. Darauf quittierte er und lebte bis zu seinem Tode (1774) als Domprobst (!) in Brandenburg.

denn abgesehen von der enormen Schwierigkeit, eine solche Summe aufzutreiben, war es überdies im Monate November schon von der Regierung verboten, irgend welche Zahlungen an die Preussen zu leisten. Am 14. August, nach der Abreise der 5 glücklicheren Leidensgenossen, wurden sie in einem Privathause, bei einem Apotheker, unterbracht, wo sie bis Mitte November blieben. Zu dieser Zeit liess ihnen jedoch der Commandant sagen, sie möchten aus diesen zwei Dingen eins wählen, nämlich entweder die Bezahlung der zwanzig Tausend Gulden zu veranlassen und dann heimkehren, oder aber in die strenge Kerkerhaft auf die Citadelle zurückgebracht zu werden. Die Bedauernswerthen hatten natürlich nicht viel zu wählen, und so führte sie denn am 18. November eine Militärbedeckung in voller Waffenrüstung hinauf in die Citadelle. P. Placid, welcher etwas leidend war, erhielt zuerst Erlaubnis, unten zu verbleiben, musste aber dennoch, nachdem man sich anders besonnen hatte, des andern Tages, von 2 Militärs geführt, den Vieren nachfolgen. Nach geschlossenem Dresdener Frieden schrieb man zweimal von Braunau aus an Baron de la Motte-Fouquéé, er möge doch nach Völkerrecht handeln und die Gefangenen freilassen, er aber erwartete eine specielle Ordre vom König. So wurde denn die Sache an den Grafen Harrach, Kanzler des Königreichs Böhmen, geleitet und zwar persönlich durch den Abt; der Graf erwirkte sofort durch die Vermittlung des preussischen Gesandten am Wiener Hofe einen königlichen Befehl, wornach der Commandant von Glatz ohne jeglichen Verzug und mit Ausserachtlassung aller Gegengründe die fünf Geislichen frei zu lassen hatte. Dieser Befehl wurde den Gefangenen wieder viel später angezeigt, als er angekommen sein musste, nämlich erst am 2. März, gerade am Aschermittwoch. Die Brüder ordneten dann einige An gelegenheiten in Glatz und kamen am 7. März, wie erwähnt, in Braunau an.¹⁾

¹⁾ Zum Andenken wurde im Stifte der Freipass, den ihnen der Glatzer Commandant ausstellte, aufgehoben. Er lautete:

Nachdem Vorzeiger dieses, fünf Geistliche aus dem Jesuiter-Collegio (sic) zu Braunau in Böhmen, so sich bishero hier aufgehalten, nunmehr auf allergnädigsten Königl. Special-Befehl sich von hier weggeben und wieder nach Braunau zu gehen gesonnen sind; Als werden alle und jede Militär- und Civil-Bediente, Bürger und Bauern, denen dieser Pass vorgezeigt werden möchte, respective dienst- und freundlich ersuchet, dieselben überall sicher und ungehindert passieren zu lassen und ihnen allen geneigten Willen zu erzeigen, welches Ich gegen jedermann in dergleichen und andern Fällen zu erwiedern gefiessen seyn werde. — Gegeben im Stand-Quartier Glatz den 2. Martii 1746.

(L. S.) Baron de la Motte-Fouquéé,
Sr. Königl. Maj. in Preussen bey dero
Infanterie bestellter Generalmajor, Obrist über
ein Regiment Füsiliers und Commandant der
Stadt und Veste Glatz.

Hiemit erreichte jener an kriegerischen Ereignissen und ganz besonders für Břevnov-Braunau an üblen Folgen reiche, jedoch politisch wenig bedeutende Krieg, welcher der zweite schlesische genannt wird, auch in Braunau äusserlich sein Ende; innerlich brannte er noch fort in der folgenden Zeit der Theuerung und des Hungers. Sowohl in Braunau als in Politz gebrach es an Getreide zur Aussaat und zur Ernährung und mussten immerfort noch neue Schulden zu den alten contrahiert werden.

Was die im J. 1745 den Preussen geopfert Gelder anbelangt, so möge wiederum folgendes Special-Verzeichnis eine Uebersicht bieten:

Auf die von Friedrich II. dictierte Contribution von 80.000 Thalern

wurde laut den Quittungen gezahlt	51.846 fl. 30 kr.
Die Kosten jener Militärbäckereien	1.702 " 08 "
Durch streifende Horden ist erpresst worden	2.223 " — "
Die Verpflegskosten der Besatzung	43.484 " 12 "
Summa	99.255 fl. 50 kr.

Der Leser bemerkt, dass die unzähligen Schäden, so aus den Räubereien, Plünderungen namentlich im Politzer Kloster, das ja ganz ruinirt worden ist, erwachsen, ferner kleinere Geldbeträge und viele andere wirkliche Einbussen (so auch die verdorbene Ernte, die gestohlenen Pferde und Geräthschaften u. s. w.) hier wieder nicht einbezogen sind.¹⁾

Ziehen wir nun schliesslich die übrigen, seit 1740 erlittenen Verluste zusammen, so ist Břevnov-Braunau durch die ersten zwei schlesischen Kriege und durch den französisch-bayrischen Feldzug um 662.947 fl. ärmer geworden, und das zu einer Zeit, wo der Gulden den fünf- und mehrfachen Werth repräsentierte als heute.

Bonificationen, welche versprochen und gewiss beabsichtigt wurden, konnte Maria Theresia, zumal für die an den Feind gelieferten Gelder, beim besten Willen nicht gewähren, weil sie selbst unendlich mehr bedurfte, als sie hatte. Das Jahr nach der Beendigung des erzählten Krieges (1747) wurde vom Hofe an die Armen im Braunausischen 7100 fl. zur Vertheilung gebracht — ein Tropfen auf den glühenden Stein. Das Stift musste ungeachtet der eigenen Verarmung dem Elende abzuhelpen suchen. Abt

¹⁾ Das Mutterstift St. Margareth blieb zwar im J. 1745 von den Feinden gänzlich verschont, hatte aber, wie natürlich, durch die vielen Proviantlieferungen und die allgemeinen Kriegsumlagen seinen Theil auch zu leiden. Die Propstei Wahlstadt musste nach der Schlacht bei Hohenfriedberg und darnach bis zum Friedensschlusse ein preussisches Lazaret abgeben und dabei, ähnlich wie seinerzeit St. Margareth, für alles Benöthigte sorgen, so dass diese höchst unwilligen Kosten über 6000 Reichsthaler ausmachten. Die Propstei war nach dem Kriege derart verschuldet, dass der Abt mit dem Capitel der Brüder einen Theil der dortigen Güter zu verkaufen beschloss. Friedrich II. gab jedoch keine Verringerung des künftigen fetten Bissens zu und verbot den Verkauf.

Benno kaufe für erborgtes Geld Getreide für die armen Unterthanen, liess im Klostergarten und anderwärts Arbeiten aufführen, nur um den Leuten Unterhalt zu gewähren.

Als Benno II. starb (2. December 1751), betrug die Passiven Břevnov-Braunau's 430.459 fl., während die Activen bei Weitem nicht die Hälfte ausmachten. Wenn nun auch hieraus die geschickte, umsichtige Verwaltung Abt Bennos hervorleuchtet,¹⁾ so kann man dennoch die Aufgabe seines Nachfolgers keine erfreuliche nennen. Theilen wir nun vollends dem Leser mit, dass in die Regierungszeit dieses Nachfolgers jener unheilvolle siebenjährige Krieg, der ja gerade in diesen Gegenden furchtbar wüthete, fällt, dass dieser Krieg eine entsetzliche Feuersbrunst über Braunau brachte,²⁾ und im Ganzen dem Kloster und der Stadt weit über eine Million Gulden abforderte, dass aber jener Nachfolger dennoch und trotz vieler Bauten in den Kirchen und Klöstern und vieler Verbesserungen in der Oeconomie und im Haushalte bei seinem Hingange nur die Passiven von 175.360 fl., sonst aber die Klöster blühend zurückliess, so erscheint dieser Abt wahrhaft als ein Genie. Nun war aber dies niemand anderer, als unser Gewährsmann, P. Friedrich Grundmann.³⁾

¹⁾ Benno II. war, wie wir schon oben erwähnten, ein trefflicher Abt, namentlich was die Pflege der Wissenschaften anbelangt, nur wurden seine guten Pläne durch die Ungunst der Zeiten gehemmt. Abgesehen von mehreren Baulichkeiten (Barzdorfer Kirche u. a.) und einer wesentlichen Aufbesserung des Brannauer Schulunterrichtes, welcher durch die Kriege sehr arg gelitten hatte, hat sich dieser Abt in der Hausgeschichte würdig und fromm namentlich durch jene wichtigen Privilegien verewigt, die er als General-Visitor der Congregation vom römischen Stuhle erwarb. Es sind dies:

1. Die Gewährung eines *altare privilegiatum* für die Kirchen der Congregation; die bez. Bulle Benedicts XIV. ddo 11. Febr. 1742, das Decret der Congr. Indulg. ddo 10. März 1742.

2. Das Privilegium der Benedictus-Medaillen; das bez. Breve apostol. ddo 12. März 1742, die Bulle Bened. XIV. ddo 23. Decemb. 1741.

3. Ablässe für das Fest des hl. Procopius; die bez. Bulle Bened. XIV. ddo 10. Mai 1743.

4. Das erneuerte Privilegium der täglichen *missa votiva* B. M. V.; das Decret d. Congr. Rit. ddo 19. April 1749.

5. Das Privilegium der Kreuzmesse am Freitag; das bez. Decret d. Congr. Rit. ddo 20. Sept. 1749.

6. Kleinere Indulte und Ablässe für die Person der Aebte u. a.

²⁾ Der Schaden des Klosters betrug 98.960 fl.

³⁾ Als die hauptsächlichsten Data aus seiner Regierung wären in Kürze etwa folgende zu bezeichnen:

Die canonische Wahl geschah am 8. Februar 1752 in Braunau; vierzehn Tage darauf begab sich der Neugewählte nach Prag, resp. nach St. Margareth, um sich bei der höchsten Landesstelle vorzustellen und die landesfürstliche Bestätigung, sowie die bischöfliche Benediction zu erlangen. Die erstere erfolgte am 8. April 1752, wobei die Kaiserin den Abt mahnen liess, etwas mehr „consideration“ für die böhmischen Ordensmitglieder zu tragen als sein Vorgänger. Die Benediction aber verzog sich wegen des schwebenden Exemptionsprocesses Břevnovs mit dem Prager Erzbischof bis zum 27. December 1752, nachdem nämlich der hl. Stuhl die interimistische Entscheidung getroffen hatte, dass der

Möge das Andenken dieses Mannes gesegnet bleiben, und möge der gütige Gott ähnliches Unglück, wie jener es durchlebt und der Nachwelt überliefert hat, immerdar fernhalten. Das vorstehende Stück Hauschronik möge aber dazu beitragen, Muth in Widerwärtigkeit und Arbeit, aber auch Begeisterung für unsern alten, oft und schwer geprüften Orden zu wecken, jene Begeisterung, die da in würdigen Thaten Frucht treibt.

Abt „salvis iuribus exemptionis“ den Eid in die Hände des Erzbischofes so leisten könne, als ob er nicht exemt wäre. (Jener Process ist also durchaus nicht erst von diesem Abte begonnen worden, wie es in einer historischen nicht näher zu bezeichnenden Monographie heisst, wo der Abt Friedrich deswegen als überaus ehrgeizig und intriguant verschrien wird, sondern die thatsächlich bestandene [nicht erst angestrebte] Exemption Břevnovs ist in den ersten Jahren des Abtes Othmarus Zinke [1700—1738] schon angegriffen worden.) Bald im Anfange seiner Regierung entwickelte Abt Friedrich eine sehr rege, mit vieler Erfahrung und Klugheit geführte Thätigkeit; das Studium der Philologie und Philosophie wurde in Braunau neuerdings gehoben, das der Theologie unter gelehrten Ordensmitgliedern in Břevnov emsig weitergeführt, die Bibliotheken wurden nach Möglichkeit bereichert, in dem vom Abte Othmar begonnenen Ausbau des Politzer Klosters wurde fortgeschritten, die Oeconomie rationeller eingerichtet, dabei die Hausordnung sehr streng gehandhabt, überall auf Arbeitssamkeit gesehen und vom Abte nichts ohne den Beirath der Brüder unternommen.

Schon im 4. Jahre der Regierung Abt Friedrichs brach der siebenjährige Krieg aus; während dessen Stürme hielt sich der Abt meist in St. Margareth, dann auch in Sloupno, Braunau und (1756 und 1757) in Raigern auf und schrieb alle erlebten Ereignisse in seinen Memorabilien nieder. Im Jahre 1758 (1. Dec.) wurde in Rom der erwähnte Exemtionsprocess zu Ungunsten des Abtes entschieden; derselbe hörte auf, Visitator perpetuus und Abbas Generalis zu sein, verlor das Recht, andere Aebte ein- und abzusetzen, und ward in Beziehung auf die Seelsorge den Ordinariaten unterworfen. Im nächsten Jahre (1759) berief der Abt ein Generalcapitel der nunmehr aufgelösten Congregation zusammen behufs neuer Constitution, welche jedoch trotz des im J. 1768 neuerdings gemachten Versuches (durch das General-Studium in St. Margareth) nicht mehr zu Stande kam (die Propsteien des Břevnover Klosters Politz, Wahlstadt, Raigern blieben natürlich nach wie vor dem Abte untergeordnet). — Nach beendigtem Kriege (1763) war Abt Friedrich der richtige Mann, die furchtbar darniederliegenden Klöster wieder aufzurichten. Er erwirkte bei der Kaiserin Maria Theresia eine ansehnliche Bonification der gehabten Schäden, half sich namentlich durch geschickte Oeconomie und wusste überhaupt die richtigen Mittel aufzufindig zu machen, so dass sich die Klöster verhältnismässig rasch aufrafften; am meisten kam ihm freilich der Umstand zu statten, dass das Mutterstift mit seinen Gütern bis auf die Lieferungen und regelmässigen Steuerzulagen vom eigentlichen Kriegsschaden unberührt geblieben war. — Im J. 1767 begrüsst er den Kaiser Joseph II. in Braunau, welcher dort die von Laudon und Daun errichteten Lager bei Ruppersdorf und Barzdorf besichtigte. Im selben Jahre errichtete er ein Studentenconvict für 20 Gymnasiasten, welche ausser dem Freitische u. s. w. Musikunterricht genossen, um den Gottesdienst in der Stiftskirche verherrlichen zu helfen. Die Stiftung besteht in einer geänderten Form bis heute. — Als sechsundsiebzigjähriger Greis, nachdem er noch eine zweijährige (1771—1772) arge Hungersnoth erlebt, schloss Abt Friedrich am 30. December 1772 um $\frac{3}{4}$ 5 Uhr Nachmittags sein kampf- und sorgenvolles Leben, tiefbetrauert von seinen Ordensöhnen. Das Begräbnis fand in feierlichster Weise am 4. Jänner in Braunau statt, wobei Placidus, Abt von Grüssau, den Conduct führte.